

bon,
ein=
des
ein=
ohn=
nige
ußer
ere.
jiff=
nen,

nge
bis
nen.
ten
bei
da=

Anzeigegebühr für die einspaltige
Petitzelle oder deren Raum 10 Bfg.

Inserate finden bei der großen Auflage
der Annener Zeitung weite und billige
Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

25. Jahrgang.

Die deutsche Kolonie, die Ingenieure der Bagdadbahn und die Baumwollgesellschaft telegraphierte an den deutschen Botschafter um Schutz. Der Großwesir hat auf ein Ansuchen des deutschen Botschafters hin telegraphisch Schutzmaßregeln angeordnet.

Eine joviale Schwiegermutter.

Eine joviale Schwiegermutter.

Die uralte Hafenstadt Adana, die Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks, zählt 110000 Einwohner, davon ungefähr die Hälfte Türken, die übrigen meist Armenier und Griechen. Es liegt an der kleinasiatischen Küste an der Bahn Adana-Mersina und treibt als Verbindungsposten zwischen Syrien und Kleinasien lebhaften Handel.

Serbische und bulgarische Geflüchte?

Saloniki, 16. April. Falls es in Mazedonien zu einem Aufstande kommen sollte, so ist hierfür Bulgarien verantwortlich zu machen, da alle Anzeichen dafür sprechen, daß bulgarische Komitards zum Aufstande schüren. Damit soll bezweckt werden, daß Bulgarien einen Anlaß findet, um seine Armee zu mobilisieren und in Mazedonien einzufallen.

Wien, 16. April. Aus Belgrad verlautet, daß das serbische Kriegsministerium die in Nisch und Kraljevo konzentrierten Truppen nach Wranja schicke und noch 2 Divisionen bereithalten wolle, um einen Einmarsch in Kroatien vorzubereiten und Leskub zu besetzen.

Belgrad, 16. April. Aus Leskub wird gemeldet, daß vorgestern in Prizend 6 Serben ermordet wurden. In Kolaschin wurden 2 Serben ermordet. Man hegt die Befürchtung, daß die Vorgänge in Konstantinopel neue Verfolgungen von Serben zur Folge haben werden.

Die Opfer.

Konstantinopel, 16. April. Es steht fest, daß bisher etwa 30 Offiziere von den Soldaten ermordet wurden.

Konstantinopel, 16. April. Der frühere Kommandant der kaiserlichen Garde, Mukta Pascha, ist gestern mit dem nach Athen abfahrenden Dampfer aus der Hauptstadt geflüchtet.

Deutsches Reich.

Nach Korfu. Unser Kaiser und die Kaiserin haben mit ihrem Sohne, dem Prinzen Oskar, von Venedig die Reise an Bord der „Hohenzollern“ fortgesetzt. Der Aufenthalt in der Lagunenstadt war bei dem schönen Wetter für die Majestäten recht angenehm und deshalb bis gestern Freitag früh verlängert worden. Die Ankunft auf der Insel Korfu fand heute Sonnabend statt. Auf der „Hohenzollern“ hatten der Kaiser und die Kaiserin zahlreiche hochstehende Persönlichkeiten empfangen. An den Abenden waren die Häuser am Kanale Grande illuminiert, auch die Nacht war elektrisch beleuchtet. Ueberall herrschte Musik und frohes Leben. Vor der Tafel hatte der Kaiser vorgestern mit dem Fürsten Bülow noch eine lange Unterredung. Der Monarch war bei allerbesten Laune. Die Kosten des kaiserlichen Hofzuges von Berlin bis Venedig betragen nach den „Münch. N. N.“ 25000 Mark einschließlich der sorgfältigen Streckenüberwachung und umfangreichen Vorbereitungen.

Die Reise des deutschen Kaiserpaars nach Korfu vollzieht sich genau nach dem für dieselbe aufgestellten Programm. Vor der Seefahrt von Venedig ab hatte der Monarch noch eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow, in der alle vorliegenden Angelegenheiten berührt sein dürften, sodas der Kaiser im vollen Einverständnis mit dem Kaiser in der nächsten Woche zum Wiederbeginn der Parlamentarischen Verhandlungen in Berlin eintreffen wird. Während alle offiziellen und privaten deutschen Mitteilungen von einer sehr herzlichen Begrüßung des Kaiserpaars in der Lagunenstadt zu berichten wissen, behaupten italienische Zeitungen, unter der venetianischen Bevölkerung habe keine besondere Begeisterung geherrscht. Die Venetianer seien nicht nur dem Kaiser und der Kaiserin, sondern auch allen reichsdeutschen Touristen kühler wie sonst gegenübergetreten. Dagegen wenden sich aber bereits Stimmen aus Venedig selbst. Wäre es so, würden die Deutschen eben fortbleiben.

Auf seiner bevorstehenden Reise nach Bukarest stattet der deutsche Kronprinz auch dem Kaiser Franz Joseph, dessen Patenkind er ist, einen Besuch ab.

Der an einer Erkältung erkrankte Großherzog von Baden dürfte in einigen Tagen wiederhergestellt sein.

Dem 2. Sohn des verstorbenen früheren Botschafters in Paris Fürsten Münster, dem Grafen Alexander Münster, ist vom Kaiser jetzt der Fürstentitel verliehen. Der ältere Bruder ist verstorben.

Graf Zeppelin gibt die General-Abrechnung und seinen wiederholten wärmsten Dank für die große Nationalspende, die insgesamt den Betrag von 6096555 Mark erreicht hat. Es ist daraus eine Zeppelinstiftung errichtet, welche am 29. März die staatliche Genehmigung erhalten hat. Die Stiftung soll zunächst die Kosten für das bei Schierdingen im vorigen August verbrannte Luftschiff ersetzen und dann die Luftschiffahrt und den Luftschiffbau in Deutschland kräftig entwickeln, damit es auf diesem Gebiet an der Spitze der Völker bleiben möge. Der Graf schließt, wie folgt: „Durch Anspannung der mir noch verbleibenden Kräfte, um Deutschland diesem hohen Ziele näher zu führen, glaube ich am besten dem tiefen Dankgefühl Ausdruck verleihen zu können, das mich gegen alle erfüllt, die mir mit ihren Gaben, Ehrungen und Auszeichnungen Hilfe gebracht und Freude bereitet haben. Das schönste Ergebnis des durch die Volksspende ermöglichten Entwicklungsganges meines Unternehmens wäre aber, wenn allgemein anerkannt würde, welche herrliche Früchte das einige und begeisterte Zusammenwirken von Fürsten und Volk zu zeitigen vermag, und wenn diese Erkenntnis dann zur Wiederholung solchen einmütigen und opferfreudigen Zusammenhaltens anfeuern würde, so oft es sich um eine für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes wichtige Sache handelt.“

Auf dem Berliner Ballonplatz der Militärluftschiffahrt sollten die Luftflüge jetzt ebenfalls beginnen, der Wind war aber noch zu stark.

Eine Reisegeellschaft von jungen englischen Kundschaftern, die sich für den militärischen Erforschungsdienst ausbilden wollen, bereist in diesen Wochen ganz Deutschland und wird vielfach in den Städten als deren Gast aufgenommen. Wir wöken selbstverständlich den jungen Briten die Freude an ihrem Pfadfinderport gern lassen, aber für Deutschland mit seiner allgemeinen Wehrpflicht, seiner Jugendwehr und seinem pflichtgemäßen Turnen ist eine solche Einrichtung unnötig. Wenn unsere Jungen „Indianer“ spielen, haben sie davon mehr, wie von diesem Pfadfindertum.

Die Feier des 70. Geburtstages des Königs Karl von Rumänien am 20. d. Ms., der auch der deutsche Kronprinz heimohnen wird, wird sich zu einer Nationalfeier für das ganze Land, das dem Herrscher aus der Familie der süd-deutschen Hohenzollern so viel verdankt, gestalten. Der Aufschwung, den der Staat unter der weithinbekannten Führung dieses ebenso energischen, wie maßvollen Regenten genommen hat, ist ein ungeheurer. Erfreulicherweise hat sich auch die Gesundheit des Königs, die zeitweise viel zu wünschen übrig ließ, wesentlich gebessert, sodas der Tag ohne Sorgen begangen werden kann.

Der Reichswetterdienst, der am 1. Mai wieder aufgenommen wird, kann sich auch in diesem Jahre nur auf 6 Monate erstrecken, und nicht auch auf den November aus-

gedehnt werden, wie es die Landwirtschaft im Interesse der Herbstbestellung wünscht. Die leibige Finanzlage verbietet die Berücksichtigung dieses an sich berechtigten Verlangens.

Das Recht auf Besteuerung rechtsfiskalischer gewerblicher Anlagen durch die Gemeinden soll laut „Egl. Rdsch.“ demnächst durch ein Reichsgesetz geregelt werden, das gegenwärtig vorbereitet wird, nachdem sich das bestehende Gesetz vom Jahre 1873 als unzureichend erwiesen hat. Derselbe Entwurf wird auch die Regelung der Entschädigungen für die Lasten enthalten, die einzelnen Gemeinden aus dem Vorhandensein militärischer Institute erwachsen. Das Gesetz soll schon am 1. April kommenden Jahres in Kraft treten.

Für die am Sonnabend stattfindende Reichstagswahl in Stade-Bremervörde zwischen dem national-liberalen Kandidaten Hoppe und dem Sozialdemokraten Rhein beschoß der Wahlausschuß des Bundes der Landwirte seine Anhänger zum Eintreten für Dr. Hoppe aufzufordern, dessen Wahlsieg dadurch nach Maßgabe des ersten Wahlganges gesichert ist.

Ausland.

Holland.

Der Prinz-Genahl Heinrich von Holland feiert am 19. April seinen Geburtstag. Die Niederländer, die die Geburt des Thronfolgers besonders auskömmlich zu begehen gedenken, können also möglicherweise gleich Vater und Sohn feiern. Die Königin Wilhelmine hat bestimmt, daß von den kostbaren Prunkwagen keine verwendet werden soll, sondern das einfache Möbel, in dem sie selbst gelegen hat. Was herauskommt, wenn man zu fix sein will, hat eine holländische Zeitung erfahren. Sie ließ einem auswärtigen Expedienten doppelte Extrablätter zu gehen, von denen sofort die entsprechenden — Prinz oder Prinzessin — nach Eingang der Nachricht verteilt werden sollten. Der Mann beachtete aber gar nicht die Anweisung, sondern gab die Blätter sofort aus. Erstaunt las die eine Hälfte der Bewohner, ein Prinz sei geboren, die andere Hälfte eine Prinzessin. Ein geschickter Mann meinte, es seien Zwillinge. Um so länger waren die Gesichtser, als der Tatbestand herauskam.

Amerika.

Bei einer kirchlichen Prozession im mexikanischen Minenbezirk Coahuila kam es zwischen den Teilnehmern und Bergleuten zu ersten Krawallen, in deren Verlauf das Haus des Bürgermeisters verwüstet wurde. Es mußten Truppen herbeigezogen werden, die erst nach blutigem Gefecht die Ruhe wiederherstellen konnten. 38 Personen sind tot, viele verwundet. 14 Räubersführer der Erzedenten sind standrechtlich erschossen worden. — Die zum 2. male eingefrorenen Niagarafälle beginnen jetzt aufzutauen. Wenn die kolossalen Eisblöcke in Bewegung geraten, wird neuer schwerer Schaden befürchtet. Auch in mehreren deutschen Flüssen zeigt sich infolge der letzttägigen Regen neues Hochwasser. Da wir kühles Wetter zu erwarten haben, dürfte kein weiterer Schaden eintreten und keine neue Ueberschwemmung nachkommen.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

† Annen, 17. April. (Sein 25jähriges Berufsjubiläum) beging am vorgestrigen Tage der hies. Amtschornsteinfegermeister Herr Carl Schellhase in aller Stille.

(Kriegerverein.) Am morgigen Sonntag hält der hies. Kriegerverein im Westf. Hofe seine Versammlung ab, auf welche auf Wunsch hierdurch aufmerksam gemacht sei. Neben der reichhaltigen Tagesordnung, in welcher auch die Feier eines größeren Jahresfestes weiter besprochen wird, sei noch besonders der hochinteressante Vortrag: Das Luftschiff im Jahre 1908 erwähnt. Der Vorstand erhofft ein allseitiges Erscheinen aller Kameraden.

(Einen erheblichen Unfall) erlitt ein hies. Schlosserlehrling dadurch, daß ihm eine abführende spitze Eisenstange eine Backe durchschlug und mehrere Zähne samt dem Kiefer zertrümmerte. Der Junge mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

(Typhus.) Ein hier Bebbelsdorf wohnender Bäckerlehrling ist an Typhus erkrankt und dem Krankenhause sofort zugeführt. Der Herr Kreisarzt war zur Revision hier und findet der Behörde alle Vorichtsmaßregeln gegen eine Weiterverbreitung der Seuche getroffen worden.

(Pech) hatte ein auswärtiger Radfahrer, dem hier bei der Durchfahrt ein Hund so vor das Rad lief, daß er abstürzte. Der Radler trug glücklicherweise nur leichtere Verletzungen davon, während das Rad ganz erheblich beschädigt und zur Weiterfahrt untauglich war. Für den Schaden soll der Besitzer des Hundes haftbar gemacht werden.

(Freiquartier) erhielten mehrere obdach- und mittellose Wanderer, die sich dieserhalb bei der Polizei meldeten, im hies. Polizeigenossenschaft.

† Wartenberg, 17. April. (Ermittelt) wurden seitens der beteiligten Beamten die Brandstifter, welche u. a. den großen Waldbrand vor 8 Tagen verursacht haben. Es sind dieses einige noch schulpflichtige Kinder mehrerer in der Nähe wohnender Familien.

Stockum, 16. April. (Zur der am Montag stattfindenden Gemeinderatsitzung) steht u. a. folgendes auf der Tagesordnung:

Beschlußfassung über die Gültigkeit der Gemeindeverordneten-Ertragwahl am 31. März 1909 evtl. Einführung des neu gewählten Gemeindeverordneten Vommert.

Antrag des Gutsbesizers Erich Schulze-Vellinghausen auf Anschluß seiner Häuser Dorney Nr. 12 und 13 an die Gemeinde-Wasserleitung.

Gesuch des Stahlwerks Stockum betr. Uebernahme der Bürgerpflicht für ein Darlehen von 49500 Mk.

Antrag des H. Düren zu Düren auf Abschaffung des Fußweges von der Fabrik zur Zechen Walfisch.

Neuwahl des Gemeindevorstehers.

Stockum, 17. April. (Protest.) Gegen die am 31. März getätigte Gemeinderatswahl ist seitens des hiesigen Gewerbevereins Protest erhoben worden und zwar 1. weil zwei Nichtgemeindeglieder gewählt haben und 2. weil die Wählerliste nicht zur Einsicht offen gelegen hat. — Interessant ist, hierbei zu erfahren, daß nach dem Gesetz alle Wähler, nicht nur die der betr. Abteilung, das Recht haben, Einsicht in die Listen zu nehmen, um zu prüfen 1. ob kein Name eingetragen ist und 2. ob nicht unrichtige Namen eingetragen sind. Dem Ausgange des Protestes sieht man hier mit allgemeiner Spannung entgegen.

Stockum, 16. April. (Der Landwehr- und Kriegerverein) beschloß in der letzten stattgefundenen Versammlung, am 27. April, dem Geburtstag ihres verstorbenen Ehrenchefs, durch eine Deputation von 3 Mann einen Kranz an der Gruft des Verewigten niederzulegen. Beistattet ist der edle Wohltäter und Gönner des Vereins auf dem Hofenriedhofe in Dortmund.

Witten, 16. April. (Der Vorstand des Verbandes westfälischer Feuerwehren) hielt hier selbst mit dem Festschluß für das

diesjährige Verbandsfest eine gemeinsame Sitzung ab. Die Vorbereitungen für das am 19. und 20. Juni stattfindende Verbandsfest werden in bester Weise getroffen. Es werden 6—7000 Wehrleute hier erwartet.

Homburg, 15. April. (Eine blutige Schlägerei) fand in einer hiesigen Wirtschaft statt. Von einigen angeheiterten Holländern wollte einer der Kellnerin nicht zahlen. Der Wirt griff ein und setzte die Gäste an die frische Luft. Die Holländer schlugen darauf dem Wirt sämtliche Fensterscheiben ein. Der Schaden beträgt 35 Mk. Der Wirt setzte den Friedensstörern nach und mißhandelte den einen Holländer mit einem Gummistock derart, daß er blutüberströmt von Polizeibeamten in das Homburger Krankenhaus zwecks Anlegung von Notverbänden überführt wurde.

Homburg, 17. April. (Festgenommen.) Der Arbeiter Fr. Klein von Hörde wurde hier festgenommen, da er von Hörde wegen Strafvollstreckung verfolgt wurde.

Groß-Barop, 16. April. (Einen bedauernswerten Unfall) erlitt gestern der während der Osterferien bei seinen Verwandten, dem Landwirt Rattenstädt auf Besuch weilende Gymnasiast R. aus Dortmund. Im Begriff ein Reisigbündel zu überpringen, blieb er mit den Füßen in dem Reisig hängen und stürzte im Fall so unglücklich auf den rechten Arm, daß dieser im Knochen völlig gebrochen ist und die Knochensplinter zu Tage traten. Nur mit Mühe konnte der Arm, welcher vollständig umgeknickt war, mit ärztlicher Hilfe wieder in die richtige Lage verlegt werden. Doch wird befürchtet, daß völlige Steifheit eintreten wird.

Dortmund, 14. April. (Luftschiffahrt.) Am Sonntag, 18. April, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt eine Ballonwettkampf, an welcher außer dem „Fuchs“ Ballon-Vochum (1600 Kubikmeter), Führer Knappschafftsdirektor Dr. Selmann-Vochum) noch fünf Ballons teilnehmen, und zwar: Ballon Prinzess Victoria (1437 Kubikmeter), Führer Prof. Dr. Milarch-Bonn, Ballon Abercron (1437 Kubikmeter), Führer Ernst Schröder-Essen, Ballon Vamler II (1437 Kubikmeter), Führer W. Raffeld-Steele, Ballon Essen-Ruhr (900 Kubikmeter), Führer Max Juch-Gamm in Westf. Ballon Düsseldorf III (600 Kubikmeter), Führer Hauptmann von Abercron-Düsseldorf. Außer diesen sechs Ballons werden 12 Automobile von Dortmund Besitzern an dieser Veranstaltung teilnehmen. Die Fahrt ist als Zielfahrt gedacht, und zwar so, daß ein Ballon als Fuchs vorausgeschickt wird, und die anderen fünf Ballons ihn zu verfolgen haben. Geht der Fuchsballon herunter, so ist derjenige Ballon Sieger, der dem Fuchs am nächsten landet. Jedem verfolgenden Ballon werden zwei Automobile zugeteilt mit der Aufgabe, nach der Landung ihren Ballonführer so schnell wie möglich an den Fußballon heranzubringen. Außer einem von der Dortmunder Stadtverwaltung gestifteten Ehrenpreis, hat der rheinisch-westfälische Automobilklub einen Preis für das stiegende Automobil ausgesetzt. Im ganzen sind vier Preise, zwei für die beiden besten Ballons und zwei für die stiegenden Autos gestiftet.

Dortmund, 14. April. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde vorgestern Nacht in dem Geschäft des Kaufmanns Paul Peter, Hanfstraße 20, ausgeführt. Die Einbrecher sind über eine Mauer gestiegen, haben eine Fensterscheibe des Abortsektors losgerissen und sind in den Abort gestiegen. Die Arbeit scheint den Einbrechern hier erschwert worden zu sein, denn sie sind wieder hinausgestiegen und haben dann mittels eines Brecheisens die Hoftür erbrochen. Darauf wurde die Ladentür erbrochen und aus dem Geschäft Herrenkleiderstöße und fertige Sachen im Werte von etwa 2000 Mk. gestohlen.

Hamm, 15. April. (Die Aufräumungsarbeiten) auf Zech „Radbod“ werden ohne Störung fortgesetzt. Der erste Hauptquerschnitt ist auf 85 Meter vom Schacht 1 entfernt wieder fertiggestellt. Wenn die Fortschritte gering waren, so lag das daran, daß die Firse des Querschlages mehrere Meter hoch ausgebrochen war. Ganz hergestellt ist die 80 Meter lange Verbindungsstrecke nach dem südlichen Querschnitt, der sich 45 Meter vom Schacht 2 befindet. Die Ausmauerung vom Schacht 2, die am Füllort der zweiten Sohle zerstört war, ist mit provisorischer Zimmerung ausgebaut, so daß ein Nachstürzen nicht stattfinden kann. In etwa zwei Wochen dürfte die Förderanlage auch im Schacht 2 bis zur zweiten Sohle wieder hergestellt sein. Zum Zwecke der Aufstellung einer Pumpe schreiten die Arbeiten an der Maschinenkammer ebenfalls rüstig fort.

Sattingen a. d. Ruhr, 15. April. (Unglück auf der Heinrichshütte.) Am neuen Hochofen der Heinrichshütte stürzte ein Teil des Gerüsts ein, wobei 2 Arbeiter 25 Meter in die Tiefe fielen. Einer war sofort tot, während der andere lebensgefährlich verletzt wurde.

Castrop, 15. April. (Kind verbrannt.) Gestern nachmittag 6 1/2 Uhr wurde von Kindern ein Schuppen, in welchem Stroh usw. aufbewahrt wurde, auf dem Hofe des Schichtmeisters H. Neuhaus, Widumerstraße, in Brand gesetzt. Der 7jährige Sohn des Bergmanns Aug. Knorr wurde später als verkohlte Leiche aufgefunden.

Sölde, 14. April. (Von einem Hunde zerfleischt.) Das 4jährige Töchterchen des Wirtes Pellerer verlor die dem sonst ganz gutmütigen Haushunde einen Knochen wegzunehmen. Das Tier stürzte sich auf das Kind und richtete es durch Wunden fürchterlich zu, namentlich der Kopf weist schwere Verletzungen auf. Es kostete Mühe, das wütende Tier von seinem Opfer abzubringen.

Nachrodt, 14. April. (Liebestragödie eines Sechzehnjährigen.) Schweren Kummer bereitete ein auf dem Walzwerk beschäftigter junger Mensch, namens Peterjohn seinen Eltern. Er hatte mit einem gleichaltrigen Mädchen ein Liebesverhältnis angeknüpft, das von den Eltern des Mädchens nicht gebilligt wurde. Aus Gram hierüber schoß sich der junge Mann im Hause seiner Braut mit einem Revolver in die linke Brust. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Jerslohrer Krankenhaus gebracht.

Elberfeld, 14. April. (Ein Familiendrama) spielte sich gestern Morgen in der Paradedstraße in einem Hinterhause ab. Der dort wohnende Arbeiter Fig, ein dem Trunke ergebener arbeitsscheuer Mensch, schlug im Verlaufe eines Streites seine Frau mit einem Hammer zu Boden, so daß sie bewußtlos liegen blieb. Darauf sprang Fig, wahrscheinlich in der Annahme, daß er seine Frau erschlagen habe, aus dem Fenster seiner in dem dritten Stock gelegenen Wohnung und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Man brachte ihn ins Krankenhaus, er ist dort bald nach seiner Einlieferung gestorben. Die Verletzung, die seine Frau erlitten, hat sich dagegen als ungefährlich herausgestellt.

Solingen, 13. April. (Einen neuen Trick) scheint eine Schwindlerin ausgedacht zu haben. In einem Geschäft an der Kaiserstraße erschien am Samstag eine Frau mit einem Kinde, um, wie sie angab, etwas zu kaufen. Plötzlich vermisste sie ihr Geld, das sie angeblich in der Tasche mitgeführt hatte, und sie behauptete dann dem Geschäftsinhaber gegenüber, daß ihr das Geld im Laden im Gedränge entwendet sein müsse. Fortgesetzt über ihren Verlust lamentierend, verstand es die Frau, den Geschäftsinhaber zu bewegen, ihr etwas Geld zu geben, damit sie, wie sie meinte, nicht gänzlich ohne Geld nach Hause müsse. Später wurde bekannt, daß in zwei weiteren Geschäften in ähn-

licher Weise ein sich Geld vom hatte die Frau Schrad über Es stellte sich leute geprellt

Köln, 1 ein 30 Jahre sich heraus, zu Besuch geklärten Kna

Köln, 1 während des der Schwere beibrachte an

Bonn, feiert der B am Freitag.

M.-Gla Neeren, wie e Der 28jährige hhältnis mit ein den für ihn d beschloß er, d ziergang vom verschüßte ab. schwer verlegte die dritte ging dem Manne e selbst, um sich Wunde am D Dort ist er jeh

Nachen, des auf dem Vossenkuhl m aufgefunden.

Trier, 12 Wiebelskirchen Automobilomn zertrümmert. litten 32 Beim mußten zum Chauffeur trifft heit des Wege

Trier, 13 Merzig-Büsch entgleist. Ein Beinbruch, ein

Trier, 1 bei Zeltingen sind dem Feuer

Euskirchen Landmannen, brand verurac Opfer fielen.

— Stierk neulich in Be wollte ein Zi Sehr verständi

— Die sch mord mehrerer Eine i

Wieder-Entfess solcher Art in Hände im Wa losmachen und

— Nach j aus der Tages halten sie nicht Londoner Juw fülltes Paket r rend die Besti

Hause nahm.

Hagen, 1 Grünthaler Eise Cakesey hatte

Gan

Die Z bezirk Anne

Dier

Für Anne

bahn)

Für Wille

bahn)

Einige Sech

La

an der Wille

straße belegen, Heinrich Auktion

Die Vor-
verbands-
10 Wehr-
sand in
rten Sol-
Wirt griff
Holländer
ein. Der
nsfürern
Gummi-
in das
verbänden
Arbeiter
on Hörde
n Unfall)
wandten,
astast R.
springen,
ürzte im
Knochen
en. Nur
ickt war,
werden.
rd.
Sonntag,
ertheini-
welcher
führer
Ballons
tkometer),
7 Kubik-
II (1437
uhr (900
n Düssel-
n Düssel-
ble von
en. Die
allon als
lons ihn
ist der-
Jedem
mit der
nell wie
nem von
hat der
liegende
für die
geffist.
diebstahl)
ufmanns
her sind
s Abort-
Arbeit
denn sie
es Bred-
erbrochen
achen im
uf Bede
er Haupt-
er fertig-
s daran,
gebrochen
ggsftrcke
Schacht 2
illort der
ung aus-
In etwa
ht 2 bis
der Auf-
schne-
Henrichs-
ein Teil
se fielen.
h verlegt
achmittag
im Stroh
istfers S.
e Sohn
te Leiche
(.) Das
em sonst
en. Das
wunden
lehungen
m Opfer
Sechzehn-
dalzwerk
ern. Er
tnis an-
gebilligt
ann im
ruft. Er
Kranken-
stelte sich
ab. Der
arbeits-
rau mit
Darauf
ne Frau
stock ge-
bruch zu.
ch seiner
erlitten,
int eine
an der
n Kinde,
e sie ihr
und sie
hr das
ortgelegt
den Ge-
amit sie,
müsse
in ähn-

licher Weise eine Frau, die der Beschreibung nach dieselbe war, sich Geld vom Geschäftsinhaber erbettelt hatte, in einem Falle hatte die Frau sogar einen Krampfanfall vorgespiegelt, um ihren Schreck über den „Verlust“ des Geldes glaubhafter zu machen. Es stellte sich nun heraus, daß eine Schwindlerin die Geschäftsleute geprügelt hatte. Der Polizei wurde Anzeige erstattet.

Köln, 14. April. (Verhaftung eines Mörders.) Hier wurde ein 30 Jahre alter Kaufmann aus Altona verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der Mann, der bei einem Kölner Schuhmann zu Besuch weilte, dringend verdächtig ist, den bisher unaufgeklärten Knabenmord in Hameln verübt zu haben.

Köln, 15. April. (Eine korrupte Händlerin.) Setzte sich während des letzten Markttages auf eine Eierkiste, die infolge der Schwere zerbrach und der Frau mehrere schwere Verletzungen beibrachte an deren Folgen sie im Krankenhaus verstarb.

Bonn, 14. April. (Sein diamantenes Soldaten-Jubiläum) feiert der Bonner Bürger Generalmajor J. D. von Herget am Freitag.

M.-Gladbach, 15. April. (Ein Liebesdrama) hat sich in Neersen, wie erst jetzt bekannt wird, am Karfreitag zugetragen. Der 28jährige Färbermeister Schäfer von Neersen hatte ein Verhältnis mit einem Mädchen aus Vennheide. Vermutlich um sich für ihn daraus entstehenden Verpflichtungen zu entziehen, beschloß er, das Mädchen zu töten. Er lockte es auf einem Spaziergang vom Wege und gab auf die Ahnungslose drei Revolvergeschosse ab. Ein Schuß ging dem Mädchen in die Hüfte, es schwer verlegend. Die zweite Kugel prallte am Korsett ab und die dritte ging fehl. Nachdem die Verwundete die Flucht vor dem Manne ergriffen hatte, richtete dieser die Waffe gegen sich selbst, um sich selbst zu entleiben. Er brachte sich jedoch nur eine Wunde am Oberarm bei und begab sich dann ruhig nach Hause. Dort ist er jetzt verhaftet worden.

Nachen, 15. April. (Lebensmüde.) Der 26jährige Sohn des auf dem Abalbertsteinwege wohnenden Gastwirts Gerhard Vossenkuhl wurde in seinem Schlafzimmer am Bettposten erhängt aufgefunden. Der Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Erier, 15. April. (Schweres Automobil-Unglück.) Zwischen Wiebelskirchen und Gangard stürzte der seit 8 Tagen verkehrende Automobilomnibus einen Abhang hinab und wurde vollständig zertrümmert. Von den 35 darin befindlichen Hilttenarbeitern erlitten 32 Beinbrüche, Kopfverletzungen und Verstauchungen und mußten zum Teil ins Krankenhaus gebracht werden. Den Chauffeur trifft keine Schuld, vielmehr hat die schlechte Beschaffenheit des Weges das Unglück herbeigeführt.

Erier, 15. April. (Jugentgeleisung.) Auf der Kleinbahn Merzig-Büschfeld ist eine Maschine mit fünf Personenwagen entgleist. Ein Reisender erlitt einen Armbruch, ein zweiter einen Beinbruch, einige andere trugen leichte Verletzungen davon.

Erier, 15. April. (Gewaltige Waldbrände) vernichteten bei Zeltingen 100 Morgen Tannenbestand. Im Moselorte Rattig sind dem Feuer 150 Morgen Waldungen zum Opfer gefallen.

Euskirchen, 15. April. (Durch Unvorsichtigkeit eines Landmannes) der Dicken verbrannten wollte, wurde ein Waldbrand verursacht, dem 800 Morgen Hoch- und Niederwald zum Opfer fielen. Der Mann wird unter Anklage gestellt werden.

Verschiedenes.

— Stierkämpfe auf deutschem Boden. Wahrscheinlich, weil neulich in Berlin das sechstägige Rad-Rennen gestattete war, wollte ein Zirkusbefitzer dort auch Stierkämpfe arrangieren. Sehr verständigerweise sprach die Polizei sofort ein Verbot aus.

— Die schlechten Zeiten haben in Berlin wieder den Selbstmord mehrerer Geschäftsleute herbeigeführt.

— Eine wirklich brodbrode Kunst ist die des Kettens und Wieder-Entfesseln von Menschen. In München sprang ein solcher Artist in die Jär, konnte aber im kritischen Moment seine Hände im Wasser doch nicht so schnell aus der Umschlingung losmachen und ertrank.

— Nach Diamanten, Gold und Perlen drängen sich, wie aus der Tages-Chronik ersichtlich, alle Spitzbuben; aber sie behalten sie nicht immer, wenn sie sie haben. So verwechselte ein Londoner Juwelendieb im Omnibus sein mit Pretiosen angefülltes Paket mit einem daneben liegenden Paken Seife, während die Besitzerin der Seife die vertauschten Edelsteine mit nach Hause nahm.

Neueste Nachrichten.

Hagen, 16. April. (Massenkündigungen.) Auf den Hagen-Grüthaler Eisenwerken von Schmidt, Schläper & Co. in Hagen-Eckesey hatte eine Anzahl Hammerschmiede wegen einer durch

die wirtschaftliche Flaue notwendig gewordenen Lohnherabsetzung die Kündigung eingereicht. Daraufhin hat jetzt die Werksleitung sämtlichen Arbeitern der Fabrik gekündigt. Es kommen etwa 200 Leute in Betracht. Das Werk wird wahrscheinlich stillgelegt werden müssen.

Berlin, 16. April. (Eine Kundgebung zur Finanzreform.) Wie der „Lok.-Anz.“ erfährt, wird Fürst Bülow am 20. d. M., am Tage des Wiederzusammentritts des Reichstages, Abordnungen aus verschiedenen Teilen des Reiches zur Entgegennahme von Adressen zugunsten der Reichsfinanzreform empfangen. Man erwartet, daß der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit eine bedeutungsvolle Ansprache halten und noch einmal die für die verbündeten Regierungen leitenden Gesichtspunkte darlegen wird.

Wien, 17. April. (Eine ganze Ortschaft abgebrannt.) Das Dorf Stinaes in Ungarn ist am Freitag vollständig niedergebrannt. 80 Häuser samt Nebengebäuden und Vieh wurden vernichtet. 600 Personen sind obdachlos. Das Feuer steckte auch den Wald in Brand.

Rom, 16. April. (Der Ausbruch des Aetna.) Der Ausbruch des Aetna nimmt einen großen Umfang an. Heftige Aschenregen gingen über Katanien und Umgebung nieder. Die Einwohner flüchteten. Die Gärten sind vernichtet.

Venedig, 16. April. (Die Abreise des Kaiserpaars.) Die Abreise des deutschen Kaiserpaars erfolgte heute morgen fünf Uhr. Kaiser Wilhelm übergab dem Syndako von Venedig 1000 Lire für die Armen der Stadt.

London, 17. April. (30 Menschen verbrannt.) Blättermeldungen zufolge sind in San Franziska bei dem Brande eines Mietshauses 30 Menschen ums Leben gekommen. Bisher konnten nur 6 Tote geborgen werden.

Steinamanger, 17. April. (72 Häuser eingestürzt.) In dem Orte Paßtorhaza sind bei einer Feuerbrunst 72 Häuser eingestürzt worden, wobei einige Personen schwere Verletzungen davontrugen. Man befürchtet, daß mehrere Greise und Kinder in den Flammen umgekommen sind.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Vorm. 10 Uhr Gottesdienst (Pastor D. Aff.)
Sonntag Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch Nachm. 5 1/2 Uhr: Bibelfunde im Pfleghause.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Betensauf.
Donnerstag Nachmitt. 8 Uhr Frauen-Bibelfunde im Pfleghause.

Spielplan des Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, den 18. April 1909. Nachmittags 3 Uhr Volksstümliche Preise. Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer. — Abends 7 1/2 Uhr. Opernpreise. Gastspiel des Königl. Hofopernsängers Herrn Otto Lahnemann vom Königl. Hoftheater in Kassel. Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Karl Maria v. Weber. Mag. . . Herr Otto Lahnemann als Gast.

Montag, den 19. April 1909. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielpreise. Erste Vorstellung im 2. Königsdramen-Zyklus, (blaue Karten). König Richard II. Historie in 5 Aufzügen von William Shakespeare.

Dienstag, den 20. April. Anfang 7 1/2 Uhr. Opernpreise. Erste Vorstellung im 1. Nibelungen-Zyklus, (rote Karten). Das Rheingold. Vorabend zu dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

An die Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber!

Wieder naht die Zeit, in der Tausende von jungen Menschenkindern die Schule verlassen haben, um die Lehrjahre für den Lebensberuf zu beginnen. Vielfach ist ja durch Fortbildungs- und Fachschulen dafür gesorgt, auf Grund der in der Schule erlernten Kenntnisse weitere Fertigkeiten für den künftigen Beruf zu erwerben.

Wie aber steht es mit der so hochnotigen gefunden Entwicklung des Körpers? Einzelne Berufsarten verlangen von dem jugendlichen Körper eine energiegeliche Betätigung aller seiner Kräfte, und gut ist es, wenn dies in freier, frischer Luft geschehen kann. Aber bei den meisten Arbeiten wird der Körper nur einseitig beansprucht, — vielfach zwingt der Beruf zu sitzender Beschäftigung, und Licht und Luft der Arbeitsräume lassen viel zu wünschen übrig, und das zu einer Zeit, wo der jugendliche Körper in dauernder Entwicklung begriffen ist und Herz und Lunge ihr

Wachstum vollenden sollen, in einer Zeit, in der vor allem Übung in frischer Luft so nötig ist, wenn nicht die Reime zu lebenslanglichem Siechtum gelegt werden sollen.

Darum, Ihr Eltern, die Ihr Euch freuet, Eure Kinder, oft unter Mühen und Sorgen, für den Eintritt ins Leben erzogen zu haben, denkt daran, daß die Gesundheit Eurer Kinder das höchste Gut ist, daß alle Kenntnisse und Fertigkeiten nutzlos sind, wenn der Körper versagt, — daß auch der volle Genuß am Leben nur dem gesunden Körper beschieden ist. Sorgt dafür, daß Eure Kinder nach dem Eintritt in die Berufsarbeit Kraft und Gesundheit durch geregelte Leibesübungen sich erhalten! Haltet Eure Kinder an, daß sie sich einem Verein anschließen, der turnt und Jugendspiele betreibt, einem Verein, der aber auch die Gewähr bietet, daß Eure Kinder gut aufgehoben sind. Als solche Vereine empfehlen wir Euch die der großen **Deutschen Turnerschaft**, in denen sie mit Altersgenossen in den allbewährten Übungen des Leibes unterwiesen werden und im freien Spiele Jugendlust genießen und bei fröhlicher Selbstbestimmung das körperliche Gleichgewicht gegenüber dem Zwange der Berufstätigkeit herstellen können. Durch Wanderungen unter geeigneter Führung wird der Sinn für die Schönheiten der Natur geweckt, in den älteren Turnern finden sie ein Vorbild und Anhalt, und das Bewußtsein, einer so großen festgefühten Körperschaft anzugehören, wird sie anspornen, sich dieser Zugehörigkeit nach jeder Seite hin würdig zu erweisen. Die Pflege vaterländischer Gesinnung in den Turnvereinen wird dazu beitragen, sie zu tüchtigen Männern und Bürgern zu erziehen!

Ihr Lehrerherren aber, gönnet Euren jungen Arbeitern für ihre körperliche Erziehung 2—3 Stunden wöchentlich und denkt daran, daß sie um so frischer und freudiger und leistungsfähiger bei der Arbeit sein werden, je gesunder und kräftiger sie sind. Denkt aber auch noch etwas weiter, Ihr Männer, die Ihr mitten im ringenden Leben steht! — Die heutige Jugend wächst anders auf, als wir aufgewachsen sind! Genußsucht und Verlockungen drohen überall, und körperliche Entartung gehört nicht mehr, wie sonst zu den Ausnahmen! Die heutige Zeit braucht Männer, mehr als je, Männer für den wirtschaftlichen Kampf, Männer, wenn es, — was Gott verhüten möge, — nötig sein sollte, das Vaterland, den heimischen Herd gegen übermütige Feinde zu verteidigen.

Sorgt dafür, daß die Euch anvertraute Jugend sich durch Leibesübungen gesund erhält, gebt ihr die nötige Zeit dazu und bedenkt, daß die geringe Einbuße, die Ihr etwa dadurch erleidet, ein Opfer für die Allgemeinheit, ein für das Deutsche Vaterland gebrachtes Opfer ist, vor allem aber ein Segen für unsere Jugend!

Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft.

Dr. med. F. Götz-Weipzig, Stadtschulrat Prof. Dr. Rühl-Stettin, Vorsitzender, Geschäftsführer.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des von Julius Wernner, Hamburg, geleiteten Prämienlosvereins bei. Die von ihm gespielten Lose sind überall erlaubt und bieten eine überaus günstige Gewinnchance, da alle Lose im Laufe der Zeit mit einem unbedingt sicheren Treffer gezogen werden müssen. Prospekte versendet vorher der Geschäftsführer Julius Wernner, Hamburg 23.

Die große Radfernfahrt Angermünde-Stettin-Berlin über 201 Klm. hat außergewöhnliches Interesse erregt. 121 Teilnehmer waren am Start. Der erste und dritte Preis wurde auf Brennabor errungen. Ein neuer Beweis für die Güte des Brennabor-Rades und die außergewöhnliche Fähigkeit des zur Verwendung kommenden Materials.

Nürnberg. Im Stundenteamen hinter Motorschrittmachern, welches am Ostermontag auf der hiesigen Radrennbahn zum Austrag gelangte, errang Fritz Ryser auf Brennabor den ersten Preis und schlug bis 50 Klm. alle Bahnrekords; auch das 10 Klm.-Rennen gewann der Weltmeister vor Stal u. a. Im Hauptfahren (5 Klm.) fielen die ersten beiden Preise den Brennaborfahrern Willi Sechmer und Fritz Hysler zu, und im Hauptfahren über 10 Klm. war Otto Pawke Zweiter auf Brennabor.

Spandau. Am 1. und 2. Osterfeiertage gewann Fritz Theile im 20 bzw. 10 Klm.-Rennen hinter Motorschrittmachern den ersten Preis auf Brennabor. Zweite wurden am Sonntag beim 20 Klm.-Rennen Tommy Hall und beim 10 Klm.-Rennen am Montag Fritz Ryser. Im „Ostpreis für Flieger“ war Willi Baber auf Brennabor Erster vor dem Weltmeister Arend und Kubela. Den „Ostpreis für Steher“ gewann am Montag Arthur Stellbrink, während Fritz Ryser als Zweiter und Fritz Theile als Dritter placiert waren. Alle drei Sieger fuhren Brennabor. Das Tandemrennen gewannen Peter und Kubela auf Brennabor, und das Trostfahren Erich Stetschun auf derselben Marke.

Fr. Hagedorn jr., Färberei u. chem. Waschanstalt I. Ranges

für alle Art Damen- u. Herren-Garderobe usw. Ganz hervorragende Ausführung. Schnellste Lieferung. 43 eigene Läden. Annahmelokal in ANNEN: Wittenerstr. 41. (vis-à-vis Krupp'schem Consum). — Vertreter Adolf Brück. 559

Vern-Anfänger.

Die Zuführung der Vernanfänger für den Schulbezirk Annen-Wullen hat zu erfolgen am **Dienstag, den 20. ds. Mts.** Für Annen (Kinder südlich der berg.-märkischen Eisenbahn) um 10 Uhr. Für Wullen (Kinder nördlich der berg.-märkischen Eisenbahn) um 11 Uhr.

Der Rektor: Wolter.

Einige Sechziger Land an der Wullener- u. Krumpstraßen belegen, zu verpachten. Heinrich Guedler, Auktionator, Annen.

1 molke Ziege zu verkaufen. Rüdighausen, Hellwegstr. 14a.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 54 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 29. Juli 1905, Amtsblatt Seite 526 des § 34 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 und des § 368 des Reichs-Straf-Gesetzbuches wird hierdurch angeordnet, daß das Vernichten der Raupen und Blutläuse auf den in Gärten, auf Feldern, an Bäumen und Straßen stehenden Obstbäumen von deren Eigentümern, Mietern oder Nutznießern in der Zeit vom 28. April bis 10. Mai 1909 vorzunehmen ist.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Außerdem wird das nachträgliche Abraupen p. p. der Bäume auf Kosten der Besitzer veranlaßt werden.

Annen, den 15. April 1909. Die Polizei-Verwaltung: Drees, Amtmann.

Bekanntmachung.

Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Ortsfarnsprechverkehrs bei dem Vermittlungsamt Witten ist folgende Neuerung eingeführt worden: Die der anrufenden Sprechstelle von den Beamtinnen bisher jedesmal erteilte Antwort: „Ich werde rufen“ wird künftig weggelassen. Die Beamtinnen widerholen nur noch die Nummer des gewünschten Anschlusses, befragen aber auch weiterhin das Anrufen des verlangten Teilnehmers.

J. B. Bormann.

Bäcker-Tarife

betr. die Einrichtung und den Betrieb von Pädereien und Konditorien sowie die Unterbringung der bei dem Unternehmer des Betriebes wohnenden Gehälfen und Lehrlinge vorrätig bei

Fritz Rüdiching, neben der Apotheke.

Die von den Versteigerungen erübrigten neuen und gebrauchten

Fahrräder

hat preiswert abzugeben.

Wittener Pfandleih-Anstalt

Wwe. Joh. Wilh. Wolff, Witten Eingang Gerberstraße. Eingang Gerberstraße.

Großer Preis-Abichlag auf Möbel!

Buffetschränke	statt Mark 90,00	Mark 75,00
Kleiderschränke	„ „ 80,00	„ 70,00
Kommoden	„ „ 38,00	„ 34,00
Bettstellen	„ „ 20,00	„ 15,00
Topfschränke	„ „ 25,00	„ 20,00
usw.		

NB. Cärgen in allen Größen stets auf Lager. Annener Möbelschreinerei Karl Welches jr.

1775

Schulanzüge

finden Sie am billigsten im
Warenhaus
Gebr. Rosenthal, Annen.


Turnverein Eintracht
(Deutsche Turnerschaft)
feiert am
Samstag, den 24. April 1909
sein
Frühjahrs-Kränzchen
durch
Konzert, turnerische Vorführungen und Ball.
— Anfang 8 Uhr. —
Musik: Werfert, Dortmund.
Entree: im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet erbl. ein
Der Vorstand.

Schule für Tanzunterricht.

Am Dienstag, den 20. April d. J., abends 8 1/2 Uhr
eröffne ich im spiegelglatten Saal des Herrn Th. Grethen,
Bahnhofstrasse 6.
einen gründlichen

Tanzkursus.

Es werden 30 Tänze, darunter die modernsten Gesellschaftstänze
gelehrt. Schleierreigentanz, Zigeunertanz, sowie der neueste
engl. Sicilienwalzertanz werden ausserdem noch gratis eingeübt.
Als Pianist habe ich Herrn **Alfred Schreiber** engagiert.
Honorar Mk. 12.— Teilzahlung gestattet.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet ergebenst
Fritz Laiso, Musik- u. Tanzlehrer, Wittenstr. 1.

Garten-Ries

blau-weiß
in verschiedenen Sorten
vorhanden bei
Albert Eickmann, Annen

Ein Junge

für nachmitt. (in den Freistunden)
gesucht.
Wilh. Wagener,
am Markt.

Conditorei

zu erlernen
kann sofort oder später Stelle er-
halten bei
Caspar Best, Barmen.
Röhrenweg 48.

Verdruss

Bereiten alle Hautunreinheiten und
Hautausschläge, wie: Mitesser, Ge-
schwülste, Pickel, Pusteln, Finnen, Haut-
rötze, Wunden etc. Daher gebrauchen
Sie nur die echte
Carbol-Theerseife von
Bergmann & Co., Nadebeul
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pfg. bei Otto Blumberg.

Ein ordentliches properes Dienstmädchen

auf sofort gesucht.
Frau Hermann Vottenbruch.

Hausbesitzer
sowie Jnh. ein. geeig. Badentofales,
w. ein Cigarren-Geschäft etablieren
wollt, erhalt. sämtl. hierfür nötig.
Cigarren von mehrer. erstkl. deutsch.
Cigarrenfabr. einsp. assort. ohne
Anzahlung zu sehr günst. Zahlungs-
beding. und Größt-Preis. direkt
ab Fabrik geliefert. Keine Filiale, kein
Commissionslager, nur feste Rechnung.
Soll. Bewerb. belieb. Off. einzur.
unter D. H. 1347 an Gassenstein &
Bogler, A.-G., Köln.

Unschön ist corpulens
Besteilebigkeit
Wendelsteiner Entfettungslee
Nr. 175 und 8.— Fettgebende,
alkalische Kreidstoffe, Pflanzen
und Obst bringen besten Stoff-
wechsel, sichere Körperabnahme
und geben schlanke graziöse
Figur. (40)

Zu haben in den Apotheken.
Zelle: 10,0 Gngian, fucus vesicul. asa
fetida, Castr. Segr., Sal. carol., Cortex
sassa, Valerian, Kamillen, Aloe, Kummel.

Fahnen, Schärpen

werden auf sorgfältigste
chem. gereinigt.
Färberei Galluschke
Waschanstalt.
Annen, Bismarckstr. 5.
Witten, Hauptstr. 11.

Fortzugshalber

spottbillig zu verkaufen:

- 1 Sofa, Nußbaum
- 1 Vertikow, eichen
- 2 komplette Betten
mit Bettstelle und Matratzen
- 2 Kleiderschränke

- 1 kompl. Kücheneinrichtung, 1 Teppich
- Sämtliche Sachen sind fast neu. —
- Ferner die noch vorhandenen

Herren- u. Arbeiter-Garderoben
zu Spottpreisen.

J. Sander, Annen

Versteigerung.

Am Dienstag, den 20. April,
nachmittags 3 1/2 Uhr
werde ich im Auftrage des Vor-
mundes der Minorennen Schulz-
Bergmanns Herrn Wilhelm
Kuhne zu Bartenberg den
Nachlaß der verstorbenen Eheleute
Steinhauer Dugo Schulz zu
Bartenberg Nr. 43, als:
Tische, Stühle, 1 Küchen-
schrank, 1 Kommode, 1 Wand-
uhr, 1 Ziege u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.
Die Sachen sind gebraucht und
können am Verkaufstage 2 Stunden
vorher besichtigt werden.
Annen, den 16. April 1909.

Heinr. Gündler,

beeidigter Auktionator.

Eine Wohnung

von 4 abgeth. Zimmern und
1 Wohnung
von 2 Zimmern, beide 1. Etage,
per sofort oder später zu vermieten.
Fr. Haaf, Kirchstr. 11.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Boden-
zimmer, per 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition
dieser Zeitung.

Wohnung

von 2-3 Zimmern per 1. Mai
oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle.

Beamter sucht per 1. Mai ein
hübsch möbliertes

Zimmer

mit oder ohne Pension, möglichst
in der Nähe des Bahnhofes.
Offerten mit Preisangabe wolle
man unter A. Z. an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung senden.

Schöne Wohnung,

von 3 großen Zimmern 3. Etage
an kleine Familie per sofort oder
später zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Eine Wohnung

von 4 kl. Zimmern per sofort od.
später an ruh. Familie zu vermieten.
Ernst Eckardt,
Hofstraße 10.

1 grosses Zimmer

2. Stod, per 1. Juli zu ver-
mieten.
Moltkestr. 36.

4 Zimmer

nebst Stall und Keller sofort
oder später zu vermieten.
Obere Mühlh.-hauserstr. 10.

Zimmer

Ein schön möbliertes großes
Zimmer
in der Nähe des Nord-Bahnhofes,
mit Pension, zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition dieser
Zeitung

**Alle Verbands-
Stoffe
u. Artikel zur
Krankenpflege**
nur bester QUALITÄT!
Otto Blumberg.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Neuer Tanzkursus.

Montag, den 19. April,
beginnt im
Restaurant „Westfälischer Hof“ (Inh.: B. van Pluer)
ein neuer

Tanzkursus

für Erwachsene, wozu ich Interessenten freundl. einlade.

Ergebenst
Gustav Kretschmer,
Tanzlehrer.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle



Drangestern } feinste
Blaustern } Stern-
Rotstern } wollen!
Violetstern }
Grünstern }
Braunstern } Confum

nur echt mit eigenem Sternzeichen des
Norddeutschen Woll-Kämmerei und
Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.
So haben in den meisten Geschäften, wo nicht erhältlich,
wird die Stern-Wolle und Stricknadeln.

Wer

sich oder seine Kinder von
Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschlei-
mung, Nervenkatarrh, Krampf
und Reizhusten befreien
will, kaufe die ärztlich
geprüft und empfohlenen

Kaiser's

Brust-Garamellen
(feinschmeckendes Walz-Extrakt)
5500 natürl. beglaubigte
Zeugnisse hierüber
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:

Theob. Wille in Annen
Otto Blumberg " "
Emil Haarmann " "
H. Cordes " "
Herm. Wille, Centr.-Drog.
in Annen.

Meinel & Herold,
Harmonika-Fabrik
Königsplatz (Gassen) Nr. 472
Liefen die besten und billigsten Harmonikas.
10 Zst. 2 St. 60 Stm. Nr. 456, 5, 6, 7, 8,
10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50,
55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100,
105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140,
145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180,
185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220,
225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260,
265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300,
305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340,
345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380,
385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420,
425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460,
465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500,
505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540,
545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580,
585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620,
625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660,
665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700,
705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740,
745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780,
785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820,
825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860,
865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900,
905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940,
945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980,
985, 990, 995, 1000, 1005, 1010, 1015,
1020, 1025, 1030, 1035, 1040, 1045, 1050,
1055, 1060, 1065, 1070, 1075, 1080, 1085,
1090, 1095, 1100, 1105, 1110, 1115, 1120,
1125, 1130, 1135, 1140, 1145, 1150, 1155,
1160, 1165, 1170, 1175, 1180, 1185, 1190,
1195, 1200, 1205, 1210, 1215, 1220, 1225,
1230, 1235, 1240, 1245, 1250, 1255, 1260,
1265, 1270, 1275, 1280, 1285, 1290, 1295,
1300, 1305, 1310, 1315, 1320, 1325, 1330,
1335, 1340, 1345, 1350, 1355, 1360, 1365,
1370, 1375, 1380, 1385, 1390, 1395, 1400,
1405, 1410, 1415, 1420, 1425, 1430, 1435,
1440, 1445, 1450, 1455, 1460, 1465, 1470,
1475, 1480, 1485, 1490, 1495, 1500, 1505,
1510, 1515, 1520, 1525, 1530, 1535, 1540,
1545, 1550, 1555, 1560, 1565, 1570, 1575,
1580, 1585, 1590, 1595, 1600, 1605, 1610,
1615, 1620, 1625, 1630, 1635, 1640, 1645,
1650, 1655, 1660, 1665, 1670, 1675, 1680,
1685, 1690, 1695, 1700, 1705, 1710, 1715,
1720, 1725, 1730, 1735, 1740, 1745, 1750,
1755, 1760, 1765, 1770, 1775, 1780, 1785,
1790, 1795, 1800, 1805, 1810, 1815, 1820,
1825, 1830, 1835, 1840, 1845, 1850, 1855,
1860, 1865, 1870, 1875, 1880, 1885, 1890,
1895, 1900, 1905, 1910, 1915, 1920, 1925,
1930, 1935, 1940, 1945, 1950, 1955, 1960,
1965, 1970, 1975, 1980, 1985, 1990, 1995,
2000, 2005, 2010, 2015, 2020, 2025, 2030,
2035, 2040, 2045, 2050, 2055, 2060, 2065,
2070, 2075, 2080, 2085, 2090, 2095, 2100,
2105, 2110, 2115, 2120, 2125, 2130, 2135,
2140, 2145, 2150, 2155, 2160, 2165, 2170,
2175, 2180, 2185, 2190, 2195, 2200, 2205,
2210, 2215, 2220, 2225, 2230, 2235, 2240,
2245, 2250, 2255, 2260, 2265, 2270, 2275,
2280, 2285, 2290, 2295, 2300, 2305, 2310,
2315, 2320, 2325, 2330, 2335, 2340, 2345,
2350, 2355, 2360, 2365, 2370, 2375, 2380,
2385, 2390, 2395, 2400, 2405, 2410, 2415,
2420, 2425, 2430, 2435, 2440, 2445, 2450,
2455, 2460, 2465, 2470, 2475, 2480, 2485,
2490, 2495, 2500, 2505, 2510, 2515, 2520,
2525, 2530, 2535, 2540, 2545, 2550, 2555,
2560, 2565, 2570, 2575, 2580, 2585, 2590,
2595, 2600, 2605, 2610, 2615, 2620, 2625,
2630, 2635, 2640, 2645, 2650, 2655, 2660,
2665, 2670, 2675, 2680, 2685, 2690, 2695,
2700, 2705, 2710, 2715, 2720, 2725, 2730,
2735, 2740, 2745, 2750, 2755, 2760, 2765,
2770, 2775, 2780, 2785, 2790, 2795, 2800,
2805, 2810, 2815, 2820, 2825, 2830, 2835,
2840, 2845, 2850, 2855, 2860, 2865, 2870,
2875, 2880, 2885, 2890, 2895, 2900, 2905,
2910, 2915, 2920, 2925, 2930, 2935, 2940,
2945, 2950, 2955, 2960, 2965, 2970, 2975,
2980, 2985, 2990, 2995, 3000, 3005, 3010,
3015, 3020, 3025, 3030, 3035, 3040, 3045,
3050, 3055, 3060, 3065, 3070, 3075, 3080,
3085, 3090, 3095, 3100, 3105, 3110, 3115,
3120, 3125, 3130, 3135, 3140, 3145, 3150,
3155, 3160, 3165, 3170, 3175, 3180, 3185,
3190, 3195, 3200, 3205, 3210, 3215, 3220,
3225, 3230, 3235, 3240, 3245, 3250, 3255,
3260, 3265, 3270, 3275, 3280, 3285, 3290,
3295, 3300, 3305, 3310, 3315, 3320, 3325,
3330, 3335, 3340, 3345, 3350, 3355, 3360,
3365, 3370, 3375, 3380, 3385, 3390, 3395,
3400, 3405, 3410, 3415, 3420, 3425, 3430,
3435, 3440, 3445, 3450, 3455, 3460, 3465,
3470, 3475, 3480, 3485, 3490, 3495, 3500,
3505, 3510, 3515, 3520, 3525, 3530, 3535,
3540, 3545, 3550, 3555, 3560, 3565, 3570,
3575, 3580, 3585, 3590, 3595, 3600, 3605,
3610, 3615, 3620, 3625, 3630, 3635, 3640,
3645, 3650, 3655, 3660, 3665, 3670, 3675,
3680, 3685, 3690, 3695, 3700, 3705, 3710,
3715, 3720, 3725, 3730, 3735, 3740, 3745,
3750, 3755, 3760, 3765, 3770, 3775, 3780,
3785, 3790, 3795, 3800, 3805, 3810, 3815,
3820, 3825, 3830, 3835, 3840, 3845, 3850,
3855, 3860, 3865, 3870, 3875, 3880, 3885,
3890, 3895, 3900, 3905, 3910, 3915, 3920,
3925, 3930, 3935, 3940, 3945, 3950, 3955,
3960, 3965, 3970, 3975, 3980, 3985, 3990,
3995, 4000, 4005, 4010, 4015, 4020, 4025,
4030, 4035, 4040, 4045, 4050, 4055, 4060,
4065, 4070, 4075, 4080, 4085, 4090, 4095,
4100, 4105, 4110, 4115, 4120, 4125, 4130,
4135, 4140, 4145, 4150, 4155, 4160, 4165,
4170, 4175, 4180, 4185, 4190, 4195, 4200,
4205, 4210, 4215, 4220, 4225, 4230, 4235,
4240, 4245, 4250, 4255, 4260, 4265, 4270,
4275, 4280, 4285, 4290, 4295, 4300, 4305,
4310, 4315, 4320, 4325, 4330, 4335, 4340,
4345, 4350, 4355, 4360, 4365, 4370, 4375,
4380, 4385, 4390, 4395, 4400, 4405, 4410,
4415, 4420, 4425, 4430, 4435, 4440, 4445,
4450, 4455, 4460, 4465, 4470, 4475, 4480,
4485, 4490, 4495, 4500, 4505, 4510, 4515,
4520, 4525, 4530, 4535, 4540, 4545, 4550,
4555, 4560, 4565, 4570, 4575, 4580, 4585,
4590, 4595, 4600, 4605, 4610, 4615, 4620,
4625, 4630, 4635, 4640, 4645, 4650, 4655,
4660, 4665, 4670, 4675, 4680, 4685, 4690,
4695, 4700, 4705, 4710, 4715, 4720, 4725,
4730, 4735, 4740, 4745, 4750, 4755, 4760,
4765, 4770, 4775, 4780, 4785, 4790, 4795,
4800, 4805, 4810, 4815, 4820, 4825, 4830,
4835, 4840, 4845, 4850, 4855, 4860, 4865,
4870, 4875, 4880, 4885, 4890, 4895, 4900,
4905, 4910, 4915, 4920, 4925, 4930, 4935,
4940, 4945, 4950, 4955, 4960, 4965, 4970,
4975, 4980, 4985, 4990, 4995, 5000, 5005,
5010, 5015, 5020, 5025, 5030, 5035, 5040,
5045, 5050, 5055, 5060, 5065, 5070, 5075,
5080, 5085, 5090, 5095, 5100, 5105, 5110,
5115, 5120, 5125, 5130, 5135, 5140, 5145,
5150, 5155, 5160, 5165, 5170, 5175, 5180,
5185, 5190, 5195, 5200, 5205, 5210, 5215,
5220, 5225, 5230, 5235, 5240, 5245, 5250,
5255, 5260, 5265, 5270, 5275, 5280, 5285,
5290, 5295, 5300, 5305, 5310, 5315, 5320,
5325, 5330, 5335, 5340, 5345, 5350, 5355,
5360, 5365, 5370, 5375, 5380, 5385, 5390,
5395, 5400, 5405, 5410, 5415, 5420, 5425,
5430, 5435, 5440, 5445, 5450, 5455, 5460,
5465, 5470, 5475, 5480, 5485, 5490, 5495,
5500, 5505, 5510, 5515, 5520, 5525, 5530,
5535, 5540, 5545, 5550, 5555, 5560, 5565,
5570, 5575, 5580, 5585, 5590, 5595, 5600,
5605, 5610, 5615, 5620, 5625, 5630, 5635,
5640, 5645, 5650, 5655, 5660, 5665, 5670,
5675, 5680, 5685, 5690, 5695, 5700, 5705,
5710, 5715, 5720, 5725, 5730, 5735, 5740,
5745, 5750, 5755, 5760, 5765, 5770, 5775,
5780, 5785, 5790, 5795, 5800, 5805, 5810,
5815, 5820, 5825, 5830, 5835, 5840, 5845,
5850, 5855, 5860, 5865, 5870, 5875, 5880,
5885, 5890, 5895, 5900, 5905, 5910, 5915,
5920, 5925, 5930, 5935, 5940, 5945, 5950,
5955, 5960, 5965, 5970, 5975, 5980, 5985,
5990, 5995, 6000, 6005, 6010, 6015, 6020,
6025, 6030, 6035, 6040, 6045, 6050, 6055,
6060, 6065, 6070, 6075, 6080, 6085, 6090,
6095, 6100, 6105, 6110, 6115, 6120, 6125,
6130, 6135, 6140, 6145, 6150, 6155, 6160,
6165, 6170, 6175, 6180, 6185, 6190, 6195,
6200, 6205, 6210, 6215, 6220, 6225, 6230,
6235, 6240, 6245, 6250, 6255, 6260, 6265,
6270, 6275, 6280, 6285, 6290, 6295, 6300,
6305, 6310, 6315, 6320, 6325, 6330, 6335,
6340, 6345, 6350, 6355, 6360, 6365, 6370,
6375, 6380, 6385, 6390, 6395, 6400, 6405,
6410, 6415, 6420, 6425, 6430, 6435, 6

Beilage zur „Annener Zeitung“.

Nr. 45. 1909.

Samstag, den 17. April.

25. Jahrgang.

Die Fußwaschung in München.

Einem alten Brauche zufolge nahm gestern in München Prinzregent Luitpold in der Allerheiligenkirche an zwölf alten Männern die Zeremonie der Fußwaschung vor. In feierlicher Prozession zog der Regent und die übrigen bayerischen Prinzen, jeder eine brennende Kerze tragend, mit großem Gefolge in die Kirche ein. Nach der Felebration des Hochamts ging im Herkulesaal die Fußwaschung vor sich, wobei Prinz Ludwig und die obersten Hofchargen den Prinzregenten unterstützten. Hierauf küßte der Geistliche den Fuß jedes einzelnen Apostels. Nach beendeter Zeremonie hängte der Prinzregent jedem der Apostel sowie den 12 „Sklavenmädchen“, welche am gestrigen Tage neu gekleidet wurden, einen weißblauen Beutel mit einer Geldspende um den Hals. Der greise Regent unterhielt sich dabei mit den Aposteln. Bei mehreren war freilich die Unterhaltung infolge Schwerhörigkeit eine sehr kurze, doch gestaltete sie sich bei einigen sehr lebhaft.

Die zwölf alten Männer waren schon tags zuvor aus allen Kreisen Bayerns in München eingetroffen, darunter zwei aus der Pfalz. Die Reisepesen werden ihnen wieder vergütet. Außerdem erhielten sie vorher schon das übliche Gnadengeschenk ausgehändigt, das aus einem schwarzen Tuchanzug mit Kragensmantel und Kniehosen nebst dem schwarzen, breitrempigen Filzhut, dem sogenannten Apostelhut, mit der weißblauen Schnur, einem Paar Halbschuhe, grauen Strümpfen, Unterhose, sowie Hemd und schwarzen Handschuhen besteht. Der Aldermann der „Zwölf“ ist der 95jährige Austräger Michael von Miller aus Rothenbruck bei Eschenbach in der Oberpfalz, der bereits 1906 an der Fußwaschung teilnehmen durfte. Der Benjamin der Apostel war der 91jährige Austräger Gregor Götz aus Wernberg. Der gleichaltrige Austräger Anton Förg aus Monheim bei Donaauwörth hatte aus Anlaß der Fußwaschungszereemonie zum erstenmal in seinem Leben seine Heimat verlassen. München ist die erste Stadt, die er betreten hat. Sein Ersinnen war natürlich grenzenlos. Er konnte „die Stadt vor lauter Häuser nicht sehen“.

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

Die Lage in der Kali-Industrie. Wir lesen in der „Frkf. Ztg.“: „Die in der Kali-Industrie herrschende Ueberproduktion — hervorgerufen durch das wachsende Mißverhältnis zwischen der Anzahl und Leistungsfähigkeit der Produktionsstätten einerseits, der Steigerungsmöglichkeit des Absatzes andererseits — hat die Industrie seit geraumer Zeit in eine recht unerfreuliche Situation gebracht. Fast überall sinkt die Rente der Unternehmungen und im Zusammenhange damit sind große Ent-

wertungen in dieser Industrie eingetreten. Jetzt macht nun ein Veteran der Kali-Industrie, Bergrat Richard Schreiber, einen Gesundungsvorschlag, der in 2 Forderungen gipfelt: 1. sollen dem Reiche, um von der Kali-Industrie im Interesse der Allgemeinheit die Folgen übermäßigen Wettbewerbs fernzuhalten, der Erwerb und der Vertrieb der Kalisalze vorbehalten werden; und 2. soll das Reich bevollmächtigt werden, die Kaligewinnung zu beschränken auf die zur Zeit betriebsfähig hergestellten und die Werke, die nach einer noch zu bestimmenden Frist nach Inkrafttreten des Gesetzes betriebsfähig würden. Es soll also eine Art Reichshandels-Monopol kein neben reichsgesetzlicher Einschränkung der Zahl der Kali-Produktionsstätten: Gewinnung und Verwertung der Kalisalze sollen unter Reichsaufsicht gestellt werden. Die „Frkf. Ztg.“ meint, daß auch dieser Vorschlag zu keiner wirklichen Gesundung führen werde. Diese Verhältnisse dürften die Öffentlichkeit demnächst noch mehr, wie seither schon, beschäftigen. Auf die Entwicklung darf man gespannt sein.

Soziales.

In der neuen Reichsversicherungsordnung ist die Altersgrenze für den Bezug der Altersrente bei 70 Jahren belassen und nicht, wie vielfach erwartet wurde, auf 65 oder gar 60 Jahre herabgesetzt worden. Es wird jetzt zahlenmäßig nachgewiesen, daß die auch den verbündeten Regierungen erwünschte Herabsetzung bei der Finanzlage des Reiches unmöglich ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Im Mordprozeß Racke in Mainz erklärte ein aus Gießen kommendes Gutachten den Studenten Racke, welcher Weihnachten seinen Vater und seine Schwestern ermordet hatte, für irrsinnig. Es soll noch ein zweites Gutachten aus Heidelberg eingefordert werden.

Aus dem Nachlaß von W. Busch.

Soeben ist im Verlag von Lothar Joachim in München ein reizend ausgestattetes Bändchen erschienen „Schein und Sein“. Nachgelassene Verse von Wilhelm Busch. Es finden sich in dem neuen mit Buschs Porträt geschmückten Nachlaßbändchen zahlreiche Strophen, die den unzähligen Verehrern des Humoristen reines Vergnügen bereiten werden. Denn sie werden darin den echten „Busch“ wiedererkennen mit seinem weisheitsvollen, über das närrische Getriebe der Welt schalkhaft und nachsichtig lächelnden Auge und der so schlichten, aber elegant pointierten Form der Gedichte, in denen die resignierte Weis-

heit des Humoristen ihren treuen Ausdruck gefunden. Doch statt einer Paraphrase seien lieber einige Proben geboten:

Leider!

So ist's in alter Zeit gewesen,
So ist es, fürcht' ich auch noch heut.
Wer nicht besonders auserlesen,
Dem macht die Tugend Schwierigkeit.
Aufsteigend mußt du dich bemühen,
Doch ohne Mühe sinkest du.
Der liebe Gott muß immer ziehen,
Dem Teufel fällt's von selber zu.

Die Nachbarskinder.

Wer andern gar zu wenig traut,
Hat Angst an allen Ecken;
Wer gar zu viel auf andere baut,
Erwacht mit Schrecken.
Es trennt sie nur ein leichter Zaun,
Die beiden Sorgengründer,
Zu wenig und zu viel Vertrauen
Sind Nachbarskinder.

Vielleicht.

Sage nie: Dann soll's geschehen!
Deffne dir ein Hinterpförtchen
Durch „Vielleicht“, das nette Wörtchen,
Oder sag: Ich will mal sehen!
Denk an des Geschickes Warten.
Die die Schiffer auf den Flüssen
Ihrer Fahrten stets erwähnen:
Wind und Wetter vorbehalten!

Niemals.

Wonach du sehnlich ausgeschaut,
Es wurde dir beschieden.
Du triumphierst und jubelst laut:
Jetzt hab ich endlich Frieden!
Ach, Freundchen, rede nicht so wild,
Befähme deine Junge.
Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt,
Kriegt augenblicklich Junge.

Buch des Lebens.

Haß, als minus nnd vergebens,
Wird vom Leben abgeschrieben.
Positiv im Buch des Lebens
Steht verzeichnet nur das Lieben.
Ob ein Minus oder Plus
Uns verblieben, zeigt der Schluß.

Schulbücher

der Volks- und Mittelschule, vorrätig bei
Fritz Küching, neben der Apotheke.

In Kampf und Not.

Roman von Richard Donovan. Autorisierte Uebersetzung.
14 (Nachdruck verboten.)

Eine der Bewohnerinnen ist dem Leser bereits bekannt: Esther Wilding. Sie war ein Gegenstand des Reides für die weiblichen und der Verehrung für die männlichen Bewohner der Straße. Sie hatte kleine Füße und zierliche Stiefel, ihre Kleider saßen immer gut, ihre Hütte waren modern, indeß nicht anspruchsvoll, und ihre Handschuhe tadellos. Sie war in der Tat ein Ebenbild der jungen Damen aus Westend und nicht der des Ostendes, wo sie nicht an ihrem Platz zu sein schien. Wenn sie auch trotz ihrer Jugend die Frische und Elastizität in ihrem Wesen verloren hatte, so erregte doch die Traurigkeit, die sich in ihrem Aeußeren ausdrückte, Sympathie, und mit Mitleid betrachtete man die tiefen Linien und Schatten, die das Leben in ihr hübsches und anziehendes Gesicht eingegraben hatte.

Frau Wilding, Esthers Mutter, war in früherer Zeit eine bemerkenswert schöne Frau gewesen, jetzt aber war die Schönheit geschwunden, und in dem roten Gesicht, den schlaftrigen Augen, der fahlen Gesichtsfarbe lagen unverkennbare Spuren des nahenden Verfalls. Aber auch an ihr waren Anzeichen seiner Herkunft bemerkbar: die wohlgeformten Hände mit gut gepflegten Nägeln und die hochgebogenen Augenbraunen. Sie zählte kaum vierzig Jahre, obgleich sie älter ausah. Sie litt an ungesunder Fülle als Folge der Unmäßigkeit und des Mangels an Bewegung, denn sie verließ nur selten ihre Wohnung.

Der kleine Haushalt in der Yorkstraße Nr. 13 enthielt noch eine andere Person, welcher das Schicksal in diesem Drama eine Rolle zu spielen bestimmt hatte, Lina Rikling aus Berlin, eine Frau von 50—55 Jahren. Sie war von der Natur merkwürdig schlecht begabt. Ihre Erscheinung hatte etwas fast Grauenhaftes. Sie war einäugig, ihr Gesicht war gelb wie Pergament und faltig und die Mundwinkel tief herabgezogen. Ihr Haar hatte eine schmutzige Farbe und ihr ganzes Aussehen machte einen verwahrlosten und abstoßenden Eindruck. Sie war Haushälterin, Köchin und Mädchen für alles, und ebenso wie ihre Herrin liebte sie zu trinken.

Lina Rikling vertrat sich schlecht mit Esther. Sie sagte immer, Esther sei geizig, falsch und stolz. Aber es gab noch einen anderen Grund für den Widerwillen der Rikling gegen Esther.

Sie war in Berlin in Frau Wildings Dienste getreten und hatte damals einen kleinen Knaben von neun oder zehn Jahren. Es war ein sehr zartes Kind, das eine große Last für seine Mutter bildete. Sie behandelte den Knaben daher sehr schlecht und schlug ihn oft so unbarmherzig, daß Esther ihr drohte, sie werde die Polizei anrufen, wenn sie ihr Benehmen gegen das Kind nicht ändere. Plötzlich wurde der Knabe von einer ersten Krankheit befallen; seine Mutter vernachlässigte ihn auch in dieser Not vollständig und schien absichtlich den Tod des Kindes herbeiführen zu wollen, ein Wunsch, der sich schließlich auch erfüllte. Esther war so entrüstet über das Benehmen der Frau, daß sie eine Klage gegen sie einreichte. Eine Untersuchung wurde eingeleitet und Frau Rikling zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre Strafe wäre noch viel strenger ausgefallen, wenn der ärzt-

liche Sachverständige nicht ausgesagt hätte, daß das Kind unter keinen Umständen wegen eines inneren Accesses länger leben konnte.

Als Lina ihre Gefängnisstrafe abgebußt hatte, kehrte sie zu Frau Wilding zurück, welche sie sehr gegen Esthers Willen wieder in Dienst nahm. Es war klar, daß die Frau jetzt einen tiefen Groll gegen Esther hegte. Aber Esther kümmerte sich darum nicht mit Rücksicht auf ihre Mutter, denn damals eben begann Frau Wilding, sich der Trunksucht zu ergeben und geriet dabei oft in heftige Aufregung, und Lina war die einzige Person, die mit ihr in solchen Augenblicken umgehen konnte. Deshalb hielt es Esther für das beste, Geduld mit der Frau zu haben, denn eine Fremde hätte aller Wahrscheinlichkeit nach über Frau Wildings Schwäche nicht geschwiegen.

Zu der Zeit, wo unsere Erzählung spielt, war Frau Wilding in einen Zustand vollständiger Apathie versunken und saß den ganzen Tag über in ihrem Bett oder auf dem Sopha. Zuweilen jedoch schien wieder die Energie der Jugend in ihr zu erwachen. Aber das war nur ein letztes Aufflackern des ersterbenden Feuers. In solchen Augenblicken erkannte sie ihren traurigen Zustand und vergoß dann reichlich Tränen über ihr verlorenes Leben, aber solche Anfälle dauerten nicht lange, denn sie suchte und fand Trost in der Flasche.

Als Esther von ihrem Besuche bei Bovington zurückkehrte, war ihre Mutter zornig über die Geringschätzung des Betrages und bestand darauf, daß an Bovington ein Brief in schärferem Tone gefandt werden müsse. Für Esther hatte das Geld allem Anschein nach gar kein Interesse. Ihre Augen blickten zerstreut in die Ferne, und jeden Tag und jede Nacht meinte sie wie nur ein Mädchen weinen kann, aus diesem Leben Glück und Hoffnung verschwunden sind.

Die Tage vergingen, und sie wurde immer ruhelofer. Sie ging oft aus und sprach sehr selten mit ihrer Mutter oder Lina. Eines Tages aber sagte sie zu Frau Wilding:

„Mama, ich brauche 20 Pfund von dem Gelde, das ich dir gebracht habe.“

„20 Pfund, wozu?“

„Ich muß eine Reise machen.“

„Eine Reise? Wohin?“

„Nach Paris.“

„Was in aller Welt hast du denn in Paris zu suchen?“

„Frage mich nicht, ich muß und will dorthin reisen.“

Frau Wilding forschte ihre Tochter nicht weiter aus. Sie hatte schon seit langer Zeit alle ihre Autorität über das Mädchen verloren, was auch kaum zu verwundern war. Esther erhielt die 20 Pfund und sprach die Absicht aus, in zwei Tagen ihre Reise anzutreten.

Am Tage darauf, also noch vor ihrer Abreise, fuhr ein Mann am Ende der Straße in einer Droschke vor, stieg aus und befahl dem Kutscher, zu halten, bis er zurückkehre. Dann fragte er eine vorübergehende Frau nach einer Hausnummer. Sie deutete ihm an, wo das betreffende Haus liege, worauf der Mann eine Treppe nach der andern hinaufstieg, um die Nummern über den Haustüren zu lesen, denn es war 11 Uhr abends und die Nacht sehr dunkel. Endlich hatte er mit Hilfe eines Wachs-zündhölzchens, das er in einer silbernen Büchse in der Westentasche trug, gefunden, was er suchte. Das Haus Nr. 13.

Er klopfte zweimal an und wartete. Aber er mußte das Klopfen wiederholen, ehe ein Lichtschein in dem Fenster über der Haustür erschien und Schritte im Flur hörbar wurden. Nach einiger Zeit wurde die Tür von innen geöffnet, und Lina stand dort und ließ das Licht auf das Gesicht des Fremden fallen. Sie schien ihn zu kennen, denn sie rief in tiefem Erstaunen:

„Mein Gott, Sie sind's! Das ist gut, daß sie gekommen sind!“

„Still,“ sagte er, „ist Esther zu Hause?“

„Ja, kommen Sie nur herein.“

Sie ging voran nach dem Wohnzimmer, zündete das Gas an und begab sich dann zu Esther, um ihr zu sagen, daß sie jemand sprechen wolle. Nach wenigen Augenblicken öffnete sich die Tür, und Esther erschien. Als sie den Besucher erblickte, erbleichte sie, drückte die Hand auf ihr klopfendes Herz und sagte in bitterem Ton mit zitternder Stimme:

„Endlich bist du also da!“

XI.

Frau Bovington fühlte sich zu einer zurechtweisenden Behandlung Palmers berechtigt, weil sie von seiner Zusammenkunft mit Frieda erfahren hatte. Sie war zum Hotel zurückgekommen, während Palmer noch mit Frieda sprach, und diese fand zu ihrem Erstaunen, als sie ihr Zimmer betrat, dort ihre Mutter vor. Frau Bovington fragte ihre Tochter, wo sie gewesen sei, und Frieda sagte es ihr ohne weiteres, da sie an Verstellung nicht gewöhnt war. Das Versprechen, das sie Palmer gegeben hatte, verschwiege sie allerdings dabei. Frau Bovington geriet in heftigen Zorn, indem sie wieder Frieda noch Palmer schonte. Frieda machte einen Versuch, ihrer Mutter entgegenzutreten und Palmer zu verteidigen, da sie wußte, daß er diesen Zornesausbruch nicht verdient hatte und ihn für einen ehrenwerten, edelmütigen Mann hielt. Aber das hatte nur zur Folge, daß sie die Wut ihrer Mutter auf sich lenkte und sie einen heftigen Verweis über ihr Benehmen erhielt mit jener strengen Würde, welche Frau Bovington so wohl anzuwenden wußte. Natürlich wurde auch Thalberg nicht verschwiegen, daß eine Unterredung zwischen Frieda und Palmer stattgefunden hatte, denn Frau Bovington hielt es in ihrer blinden Wut für ihre Pflicht, ihren künftigen Schwiegersohn in ihr Vertrauen zu ziehen in allem, was Palmer anging. Natürlich war auch Thalberg darüber sehr ärgerlich. Er glaubte seiner Stellung gegenüber schon so sicher zu sein, daß er die bisher beobachtete Zurückhaltung teilweise abwarf und einen strengen Ton gegen seine Verlobte annahm, und zum ersten Mal seit ihrer Bekanntschaft sah Frieda jetzt einen Zornesausbruch von einer Seite, über den sie sehr erstaunt war.

Es war am Morgen nach Palmers Abreise, während sie auf dem Boulevard des Capucines spazieren gingen.

„Ich kann dir mein Erstaunen darüber nicht verhehlen, daß du dich so weit vergessen hast, diesem Palmer gestern in meiner Abwesenheit eine Unterredung zu gewähren. Das war eine Unbesonnenheit, die Aufsehen im ganzen Hotel erregen muß.“

Frieda war über sein frostiges, mürrisches Benehmen während dieses Spazierganges bereits erbittert, und diese letzte Bemerkung erschöpfte ihre Geduld.

(Fortsetzung folgt.)

Verechtinge Frage.



Kaufmann: „Ich rate Ihnen, die größere Schachtel zu kaufen, das ist viel vorteilhafter.“
Kundin: „Für Sie oder für mich?“

(Großer Nachahmungstrieb.) „Kommst du mit in die Tonhallen?“ — „Was ist denn dort los?“ — „Dort? Das weißt du nicht? Da sind ja die famosen imitierten Reges, die die imitierten Tiroler imitieren!“

(Aus einer amerikanischen Zeitung.) „... Es gereicht uns zum Vergnügen, hiermit richtigstellen zu können, daß unser geschätzter Mitbürger Mister Marton nicht gestorben ist, sondern sich nur verheiratet hat.“

In der Schule.



Lehrer: „Ist das Verbum „schlagen“ tätig oder leidend?“
Schüler: „Für Sie, Herr Lehrer, ist's tätig, für mich leidend!“

(Vorsicht.) Dienstmädchen (in der Apotheke): „Ich möchte für fünfzig Pfennig Pflaster, für eine Mart Verbandstoff und für zwei Mart Mittel zum Blutstillen, aber etwas, das sicher wirkt.“ — Provisor: „Nanu, ist denn bei Ihnen jemand verunglückt?“ — Dienstmädchen: „Ach nein, der gnädige Herr will morgen nur eine größere Antenne in'sahet unternehmen!“

Raffeklatisch.



Frau Kälin: „Aber warum kommt denn die Frau Inspektor gar nicht mehr?“
Gastgeberin: „Aber was soll sie hier... sie erzählt ja gar nichts weiter!“

(Anzüglich.) A.: „Ich sage Ihnen, lieber Freund, durch Schaden wird man klug.“ — B.: „Da haben Sie wohl wenig Schaden im Leben erlitten!“

(Ein Ausweg.) Unteroffizier: „Wenn Sie mit den Honneurs noch nicht recht bekannt sind und sehen den Herrn Major kommen, was tun Sie dann?“ — Refut.: „Wenn's noch langt, schnell austreten!“

(Bei der Fahnenweihe.) Delegierter: „... Und so überreiche ich denn namens meines Vereins unserem teuren Bruderverein diesen Fahnen Nagel mit dem Wunsche, daß er wachsen, blühen und gedeihen möge!“

(Advokatenfinder.) Mama: „Warum nehmt ihr denn dem Frischchen alles aus seinem Kausladen?“ — Der kleine Emil: „Wir haben den Konkurs über ihn verhängt, und jetzt ist Versteigerung!“

(Kleine Verwechslung.) Herr (kurzschichtig, während einer Eisenbahnfahrt zu seinem Nachbar, der an seiner Uhrkette zwei Schweinszähne trägt): „Sagen Sie, mein Güteker, das sind wohl die Zähne Ihrer geliebten Ehehälfte?“

(Vorsicht.) „Sehen Sie nur, wie die häßliche alte Dame den Wops abläßt... so eine Tierquälerei!“

(Vornehm.) „Der Köppler rühmt sich, er hätte eine Bekanntschaft mit einer Dame aus höchsten Kreisen.“ — „Na ja, er verehrt eben eine Seiltänzerin!“

Begeierbild.



Wo ist die auszufegende Gans?

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Die Nachbarn von Barchow.

Novelle von Ludwig Blümcke.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Ein Jahr ist schnell dahingerauscht... Heute war der Klein-Barchower an der Reihe, seinen „großen Nachbarn“ wie er den Rittmeister wohl nannte, zu besuchen. Gretel begleitete ihn.

Der Wind wehte rau und rücksichtslos über die fahlen Felder, und die ganze Erde sah grau und müde aus. Schön-Gretel empfand das ganz besonders, denn

auch in ihrem jungen Herzen wehte so etwas wie ein Herbsthauch, der die letzten fahlen Blätter fortweht. Sie war zu Tode betäubt, denn er, den sie so innig liebte, der gute, tolle Hans, hatte sie verlassen, ohne Abschied zu nehmen. Wie deutlich hatte sie noch vor acht Tagen in seinen Augen gelesen, was der Mund nicht aussprechen wagte, daß er ihr gut war.

Und nun sagte heute der alte Kutscher Wehland zu ihr: „Fräuleinchen, wissen Sie schon das Neueste? Der junge Herr von Groß-Barchow ist gestern abend abgereist mit seinem Onkel, dem Freiherrn.“ Gretel war blaß geworden und schüttelte zweifelnd das blonde Lockenköpfchen.

Der biedere Alte, der bereits fünfzig Jahre in Barchow diente, sagte, er könnte es beschwören...

Nachher bestätigte Onkel Ernst, so nannte sie Herrn von Zintfeld, ihr, was Wehland behauptet.

„Es ist auch gut so,“ fügte er hinzu. „Hier kann er nicht viel lernen und Gehalt gibt ihm sein Vater auch nicht. Da verdient er wenigstens etwas. Der Freiherr von Eisenhardt ist sehr reich und hat eine Musterwirtschaft.“ „Und wie weit ist es bis dorthin?“ fragte Gretel unwillkürlich.

„Gut sechs Stunden zu fahren. Per Bahn dauert es, da wir so unglücklich abseits von der Hauptstraße liegen, sogar acht Stunden,“ erwiderte der Onkelmann sehr gleichgültig. Er hatte auch nicht die mindeste Ahnung von dem, was in des Fräuleins Herzen vor sich ging. Kurzschichtig wie in allem, war er es auch ihr gegenüber.

Nachbar Witte-mann kam ihnen schon entgegen und begrüßte sie laut und derbe wie immer.

Gretel zitterte stets vor seinem Händedruck und war hinterher jedesmal froh, daß ihr zierliches Päckchen noch heil.

Das erste, was er erzählte, war natürlich auch seines Sohnes plötzliche Abreise.

„Ist gut so,“ meinte er. „Hier

kommt der Bengel doch nur auf dumme Gedanken und lernt nichts zu.“ Dabei streifte ein Seitenblick aus seinen großen, klaren Augen Gretels erröten Gesicht. „Unsere jungen Dämchen verdrehen ihm den Kopf. Da in Grünau bei meinem Schwager wird er schon etwas Geheimes lernen. Der liebt die Arbeit und haßt das ewig Weibliche.“



Kaiser Franz Joseph von Oesterreich begibt sich zur Eröffnung der Jahresausstellung der Künstlergenossenschaft in das Künstlerhaus in Wien.

Ist ein kurioser Kauz, aber der tüchtigste Landwirt, den wir im Lande haben."

Man war in dem einsiedigen, überaus einfachen Herrenhaus von Groß-Barchow angelangt.

Malchen nahm Grete sofort beiseite, denn sie mochte deren geheimen Kummer erraten, und sagte: "Er hätte dir so gern Abschied gesagt. Dreimal ist er bis an euren Park gelaufen, doch du warst natürlich nicht dort. Und hineinzugehen, abends spät noch, das hielt er für allzu taktlos. Nun soll ich dir seine herzlichsten Grüße bestellen. Sieh, das kam so urplötzlich. Der Onkel kam am Nachmittage, sagte, daß er einen zuverlässigen Menschen brauchte und bot Hans eine gutbezahlte Inspektorstelle auf Grünau an. Sonderbar ist der vornehme, reiche Onkel ja sehr, man darf ihm nicht viel mit "Wenn" und "Aber" kommen. So ist es gekommen, daß Hans ohne Abschied scheiden mußte. Hoffentlich kommt er bald mal zum Besuch. Er verspricht sogar, öfters zu schreiben. Doch das Schreiben macht ihm schreckliche Pein, darum wollen wir darauf nicht so bestimmt rechnen."

Des sanften Malchens Worte trösteten Grete wohl etwas, aber sie blieb dennoch ernst und traurig den ganzen Nachmittage.

Auch Mielschens, des poetischen und schwärmerischen Badjischs Drolligkeiten, die sonst von ihr so sehr belacht wurden, vermochten die Verlassene diesmal nicht aufzuheitern.

"Sag mal, Gretel," sprach diese, "euer Oberförster, der schaurige Herr, der mich jede Nacht im Traume verfolgt und ängstigt, soll ja wohl mit dem Teufel im Bunde stehen. Hast du etwas gemerkt? Er soll bannen können und hypnotisieren."

"Ach, sprich nicht von dem," wehrte Grete sehr energisch ab. "Mir ist er geradezu unaussprechlich mit seinen ewigen Komplimenten und seiner Kriecherei. Ich traue ihm nicht. — Aber Onkel ist er ja unentbehrlich geworden, dessen drittes Wort ist er. Der kann ohne Krolloff nicht mehr leben. Unsere Forstwirtschaft hat er ja auch sehr gehoben." —

Das selbe Thema hatten gerade die Nachbarn angestrichen.

Herr von Finkensfeld rechnete dem Rittmeister vor, welchen Profit er dadurch gehabt, daß er den abenteuerlichen Fremdling in seine Dienste genommen. Was derselbe versprochen, wäre alles in Erfüllung gegangen. Nicht nur einen beträchtlich höheren Nutzen als bisher hätte er aus seinen Forsten gezogen, auch kämen niemals mehr Wildbiberereien und Holzdiebstähle vor.

Der Rittmeister lachte und strich seinen Knebelbart. "Kein Wunder!" meinte er. "Wenn dein Intimus und Faktotum mit höheren Mächten im Bunde steht, ja dann muß es mit unnatürlichen Dingen zugehen. Wir sind bemüht, den trassen Aberglauben, der hier auf dem Lande herrscht, zu bekämpfen, er tut das Gegenteil und zieht seinen Nutzen daraus. Deine beiden alten Förster schwören darauf, daß er Freifugeln besitzt, und sämtliche Leute im Dorf glauben daran, daß er einen Spiegel besitzt, in dem er jeden Verbrecher sieht, der in sein Gebiet kommt."

"Mag sein, daß allerlei mythische Dinge ihm als Mittel dienen," entgegnete von Finkensfeld achselzuckend. "Wie ein Geisterbeschwörer sieht er ja auch aus. Aber, was soll man dazu sagen? Das ist seine Sache..."

"Allerdings! Doch eine Sache, für die ich nicht schwärme. Der gerade Weg ist der einzige, der zum Ziel führt. — Uebrigens bin ich deinem Zauberer zu Dank verpflichtet. Trotzdem ich ihn stets kühl behandelt und seinen Besuch nicht einmal erwidert, hat er mir einen gefährlichen Spießbuben entdeckt. Auch will er mir ein paar Karten erneuern. War gestern schon hier und fing damit an. — Jedenfalls ist er kein Dummkopf."

Man sprach von andern Dingen, trank Kaffee und nachher Bier, trennte sich dann in aller Freundschaft, und Gretel wurde von Malchen und Mielschen bis zum Park von Klein-Barchow begleitet.

Die beiden Mädchen, die in ihrem geraden, aufrichtigen Wesen und auch in ihrem Neuen so große Ähnlichkeit mit Bruder Hans hatten, waren ihr schon immer die liebsten Freundinnen gewesen.

Der Oberförster Krolloff bewohnte jetzt nicht mehr die schlichte Wohnung im Inspektorshaus, sondern ein schmuckes Häuslein, ganz nach seinem Geschmack und seinen Anordnungen erbaut, das mitten im Walde lag und wie ein zierliches Jagdschloßlein aussah.

"Villa Waldbesruh" nannte man es.

Er schaltete und waltete vollkommen unumschränkt, und jedermann wußte, daß Herr von Finkensfeld zu allem, was er wollte, ja und Amen sagte. So fürchteten ihn denn die Leute und übrigen Beamten von Klein-Barchow auch weit mehr, als den Herrn selber.

Es fand keine Gesellschaft im Schlosse statt, an der nicht auch Krolloff teilnahm. Wenn er in seiner kleidsamen Försteruniform so mit der Miene eines Alleinherrschers einherstolzte, dann sah er übrigens gar nicht übel aus. Die große, überschlanke, sehr elastische Gestalt, das selbstgegebene, aus dem übernatürlichen Gewalt zu strahlen schien, das hagere, blasse Gesicht, alles hatte etwas Außergewöhnliches an sich, wie die jungen Damen, die Krolloff anfänglich gefürchtet, jetzt behaupteten.

Selbst die bei der Herrenwelt im Nuße allzu übertriebener Sprödigkeit stehenden Wittmannschen Töchter urteilten in letzter Zeit schon recht milde über den "Freischützen von Klein-Barchow".

So nannten sie ihn immer nur im Kränzchen und unter sich.

Auch Schön-Gretel zeigte ihm bisweilen ein heiteres Gesicht und machte sich öfter Vorwürfe, daß sie allzu hart gegen den Menschen gewesen, der ihrem Onkel so große Dienste leistete und doch so uneigennützig und anspruchslos wäre.

Dem Rittmeister, welchem er sich gern auf alle mögliche Weise gefällig zu erweisen suchte, imponierte er hauptsächlich wegen seines Kunstschützentums.

Ja, was Krolloff mit seiner Büchse auf Jagden und auf dem Scheibenstand leistete, grenzte wirklich fast an Teufelspud. Man konnte es den harmlosen Untersförstern nicht verdenken, wenn sie etwas von Freifugeln munkelten, und die jungen Damen hatten auch nicht so unrecht, wenn sie vom "Freischützen von Klein-Barchow" redeten.

So war es also Krolloff in kurzer Zeit gelungen, sich als ein vielbewundelter und noch mehr gefürchteter Mensch einen Respekt bei vornehm und gering zu verschaffen, dessen sich keiner der Edelleute und Besitzler jener Gegend rühmen konnte.

Er aber, der schlaue "Freischütz", lächelte über die Torheit und Kurzsichtigkeit seiner Umgebung und scharrte jeden Monat, trotz des Gewinnes, den er seinem Herrn verschaffte, außer der Lantieme einen netten Wapen ein, von dem niemand etwas ahnte. So nützte er dem Klein-Barchower und betrog ihn zugleich auf die raffinierteste Weise.

Drittes Kapitel.

Der Frühling war mit Sang und Klang ins Land gezogen, und die Erde hatte ihm zu Ehren ihr schönstes Gewand angelegt.

Im wildromantischen Park von Klein-Barchow lächelten Veilchen, Anemonen, Primeln und viele andere Kinder des Lenzes Schön-Gretel zu, als wollten sie sagen: "Jauchze doch mit uns, du liebliche Blume, und freue dich wie wir des Sonnenscheins!" Lichtes Grün leuchtete von den Zweigen der uralten Buchen, und viel tausend gesiedelte Sängere lebten das Stüdchen Urwald mit ihren Jubelhymnen.

Mit gefalteten Händen stand Grete Ulrich träumend unter einem dieser Baumriesen und Zeugen vergangener Jahrhunderte. Ihr Rosenengesichtchen war ernst wie immer,

opfert zu werden braucht. Wenn man den Nischwald auf die Aussterbende setzen zu sollen meint, dann sorge man wenigstens für lebendige Waldbäume aus Buchen, Eichen, Kiefern und Tannen, Eichen und Buchen. Diese Bäume, die in einem löstlichen Gegenlage stehen zu der sonstigen Einförmigkeit des Waldes, die gewissermaßen die Waldfülle gegen die Straße schützen, erwidern nicht nur das Auge des sinnigen Wanderers, sondern sie sind im eigentlichen Sinne Wälder des Fortes. Denn auch hier stehen, wie in den Bäumen am Felsrande, die fröhlich singenden, leicht beschwingten Götter des Ungeziefers, das an den Stämmen und in den Kronen der Waldbäume gierig und unheimlich haust. Es fällt uns nicht ein, Stimmung zu machen gegen die schnurgeraden Berhane, Schneisen, Abteilungsstreifen usw., wie sie die heutige Forstwirtschaft für nötig hält. Auch solche Streifen und Schneisen haben manchmal ihren eigenen Reiz. Aber man soll sich hüten, die alten, hübschen, verschlungenen eigentlichen Waldfasern, die von einer Schneise zur andern, von einem Streifen zum andern schneidbar ohne eigentliches Ziel führen, einzuziehen oder zu verbieten. Diese gewundenen Wege, an denen Waldbäume ihre Kette öffnen

und Waldbeeren wäzig reifen, gehören zum deutschen Walde. Sie sind mit die Stätten der Waldpoesie, des zauberhaften Waldeswebens. Hier tritt das seltene Leben des Waldes bisweilen dem stillen, sinnigen Wanderer vor die Augen. Sie werden in ihrer Ziellosigkeit, in ihrer Zwecklosigkeit das Sinnen und Sehnen, das Dichten und Träumen, das unser Herz und unsere Seele im Walde bewegt. Und wenn sonst irgendwo im Walde ein besonders prächtiger Baum, ein alter, mächtiger Stein, ein frischer, sprudelnder Quell, ein Wahrzeichen der Vergangenheit oder ein Markstein am Wege sich findet: das alles mag man sorglich hüten und pflegen, freilich nicht, indem man an die alten Bäume Firmamenten schlägt oder über den Quell ein vierediges Stein- ungetüm setzt. Solche Aufdringlichkeiten sind fast ebenso häufig wie die allzu harte Vorlesung des nächsten Angehenden Handpunks.

Wir halten die in unseren Ausführungen angebotene Wahrung der äußeren Eigenart des deutschen Aders und des deutschen Waldes nicht nur für eine Aufgabe der Forstlichkeit und des Heimatbundes im weiteren Sinne, sondern geradezu für einen Teil der Heimatpolitik. DBK

Allerlei.

In unseren Bildern.

Eröffnung der Jahresausstellung im Wiener Künstlerhaus.

Die diesjährige Eröffnung der Jahresausstellung im Wiener Künstlerhaus gestaltete sich dank der Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph zu einem besonders festlichen und vornehm-eleganten gesellschaftlichen Bilde, um so mehr, als außer dem Monarchen noch Mitglieder des Kaiserhauses und viele hervorragende Persönlichkeiten erschienen waren. Der Kaiser unternahm nach der vorgenommenen Eröffnung einen dreiviertelstündigen Rundgang durch die Ausstellung, wobei er für viele Gemälde lebhaftes Interesse und hohes Kunstverständnis bekundete.

Zum serbisch-österreichischen Konflikt.

In der europäischen Wetterrede, auf dem Balkan, hat es wieder einmal bedenkliches Wetterleuchten gegeben. Viel hat wahrscheinlich nicht zu einem europäischen Krieg geführt. Doch Österreich-Ungarn, das Bosnien und die Herzegovina mit eigenem Blut und Kapital zu verhältnismäßiger Blüte gebracht hat, danach trachtete, auch rechtlich die mit so vielen Opfern erkauften Länder in seinen Besitz zu bringen, ist nur natürlich. Die ganze Sache ging doch auch neben den beiden Provinzen nur die Türkei an, und da beide schließlich aufrieben waren, hatte sich eigentlich niemand dreinzumischen. Aber die Eifersucht Russlands und der Chauvinismus der Serben und Montenegroer schienen einen Krieg unvermeidlich zu machen. Doch die entschiedene Haltung Deutschlands, das dem österreichischen Bundesbruder fest zur Seite zu stehen versprach, und schließlich die Ohnmacht des zurzeit geschwächten Russlands sicherten den bedrohten Frieden. Der österreichisch-serbische Konflikt hat aber gezeigt, wie trotz der Friedensbeteuerungen aller Mächte nur eine starke Weltmacht endlich den Frieden einer Nation gewährleisten kann.

Vom Streik der Pariser Post- und Telegraphenbeamten.

Von einschneidender Bedeutung nicht nur für das französische, sondern auch für das europäische Verkehrsleben war der Streik der Pariser Post- und Telegraphenbeamten, der im März d. J. stattfand und bereit große Dimensionen annahm, daß z. B. die Berliner Großbanken durch eigene Kurier ihre Pariser Post besorgen ließen. Interessant war hier die Frage des Streikrechts der Beamten überhaupt. Der Streik wurde unter Zugeständnissen an die streikenden Beamten beendet.

Hilmi Pascha, der jetzige Großvezir der Türkei.

Um die Mitte des Monats Februar hat die wieder konstitutionell gewordene Türkei ein neues reformfreundliches Gesamtministerium erhalten, an dessen Spitze Hilmi Pascha, ein überzeugter Anhänger und Führer der jungtürkischen Bewegung, steht. Hilmi Pascha ist 53 Jahre alt. Er ist als Sohn eines anatolischen (kleinasiatischen) Großkaufmanns auf Mytilene geboren und widmete sich zunächst der juristischen Karriere. Sodann trat er in den Verwaltungsdienst über und stand längere Zeit an der Spitze der Provinz Yemen, von wo er auf den verantwortungsvollen Posten nach Makedonien berufen wurde.

Das 150 jährige Jubiläum der Akademie der Wissenschaften in München.

Die im Jahre 1759 unter der Regierung des Kurfürsten Max Joseph III. in München begründete bayerische Akademie der Wissenschaften konnte am 28. März auf ein 150 jähriges Bestehen zurückblicken. In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens viel angefeindet, entwickelte sich die Akademie später immer mehr zu der Anstalt von höchster Bedeutung, als die sie heute daheht. Von den vielen hervorragenden Gelehrten, die in den letzten fünfzig Jahren an der Akademie wirkten, braucht man nur die wohlberühmtesten Namen Liebig, Döllinger und Bettendorfer zu nennen, um die neueste Phase in der Geschichte der Akademie zu kennzeichnen. Bei der Festigung, die zur Feier des Jubiläums stattfand, hielt der Präsident der Akademie, Geheimrat Dr. v. Seipel, die Festrede.

Rätsel - Ecke.

Zahlenrätsel.

5 8 9 6 1	eine Getreideart,
6 8 5 6 4	eine Zimmerpflanze,
2 3 7 10 11	ein männlicher Name,
18 2 14 7 6	eine griechische Göttin,
6 13 15 6 16	ein geistiges Wesen.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines berühmten deutschen Dichters, die Endbuchstaben, von oben nach unten, nennen eine ausländische Geldwährung.

Bilderrätsel.



Schleberätsel.

Ludwigsb., Heuschabe, Buchschabe, Bohlenbohrer, Schweidbrüsen, Wagenordnung, Schindenschädel, Kuchschabe, Überleitung, Barnow, Kauruppin, Stillerdammung.

Obige Wörter sind untereinanderzustellen und seitlich so lange zu verschieben, bis zwei senkrechte Buchstabenreihen je einen deutschen Dichter nennen.

Magisches Quadrat.

E E E E	ein landwirtschaftliches Gerät;
A G G A	Name für Schiffsal,
L L L L	ein Baum,
S O O S	ein altes Maß.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß sie obenbezeichnete Wörter nennen, und die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, sowie die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, daselbe Wort nennen, nämlich einen Mädchennamen.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Rapsenrätsels: Quellen auf: Renau.

Auflösung des Bilderrätsels: Man kann nicht zwei Herren dienen.

Auflösung der Scharade: Pfauenauge.

Auflösung des Logogriffs: Eifer — Eimer — Eiter — Eider.

Auflösung der Damenspiel-Aufgabe:

1. D8 — b4, D1 x a5,
2. c1 — b2, D1 x c3,
3. g7 — f8D, e5 x g7,
4. D8 x h6 x e3 x b6, Da5 x c7,
5. D8 x e5 x a1, d8 — e7,
6. h4 — g5 und gewinnt.

„Aber warum weigert sie sich denn hartnäckig, den Namen der Person zu nennen, deren Haar sie wie ihren Augapfel behütet. Denn seit dem Zerwürfnis, mit Beginn meines Argwohn, trägt sie fortwährend dieses Kleinod, das mir früher an ihr nie aufgefallen ist. Dieses auffallende Zurschauftragen eines Gegenstandes, durch den mein Herz stets von neuem gemartert wird, bedeutet doch sicherlich nichts anderes, als eine fortgesetzte Kränkung meiner Person, an der ihr offenbar gar nichts mehr gelegen ist.“

„Freund“, beruhigte Schröder den aufgeregten Mann, „nimm Vernunft an, und vor allen Dingen denke nicht mehr an Scheidung von deiner Frau, die sich als völlig schuldlos erweisen wird. Ich will die Angelegenheit regeln, nur verlange ich, daß du mir gänzlich freie Hand läßt. In drei Tagen, dafür garantiere ich, ist das traurige Gerücht beigelegt und du selbst wirst es kaum zu fassen vermögen, wie du dir derartig das Auge sonnstest trüben lassen.“

Bodendorf, der mit diesem Arrangement einverstanden war, hat nur noch um möglichste Beschleunigung und empfahl sich sodann. — Noch selbigen Tages um die Vesperzeit ließ sich Rechtsanwalt Schröder, der Frau Bodendorf ja auch sehr gut kannte, bei dieser melden. Er teilte ihr mit, was ihr Mann mit ihm verhandelt habe und daß er von diesem autorisiert sei, zwischen beiden zu vermitteln.

Die junge Frau ließ sich hierauf folgendermaßen vernehmen: „An dem Abende, an welchem mir das fragliche Medaillon, das zum Stein des Anstoßes werden sollte, aufging und mein Mann die Rede zu Gesicht bekam, war ich anfangs sehr bestürzt, weil ich eine gewisse Scham empfand, auszusprechen, welcher Herkunft dieselbe sei. Das Haar stammt nämlich, wie ich Ihnen jetzt bekennen will, von meiner letzten Puppe, der ich es abschneid und, ich möchte fast sagen, aus Eitelkeit für diese, in jene Kapsel steckte, in der sie sich jetzt schon jahrelang befindet. Ich hätte dies übrigens wohl bald dem Fragsteller eingekanden, wenn er nicht ungemein heftig geworden wäre und so untrügliche Zeichen fürchterlicher Eifersucht an den Tag gelegt hätte, daß ich, dies wahrnehmend, sofort beschloß, fest zu bleiben und die Herkunft der Puppe zu verschweigen, um ihn, den geliebten Mann, für ewige Zeiten von dieser bösen Eigenschaft zu befreien. Aus Liebe zu dem Manne habe ich einen solchen Kampf aufgenommen, wenn mir innerlich auch das Herz blutete. Von Herzen gern bin ich jetzt bereit, was an mir liegt, dazu beizutragen, um eine völlige Ausöhnung herbeizuführen, nach der ich mich so unendlich sehne. Sie werden gewiß den besten Weg finden, um dies zu bewerkstelligen.“

„Gnädige Frau“, sagte der Rechtsanwalt, „eine Strafe muß Ihrem Gemahl für sein Mißtrauen werden, und ich werde ihn zu dem Ende morgen früh um zehn Uhr zu mir bitten, um ihm mitzuteilen, daß das Zerwürfnis doch noch weit entfernt davon sei, behoben zu sein. Wenn ich ihm den Kopf gehörig warm gemacht habe, möchten Sie unverhofft auf der Bildfläche erscheinen, und — das Weitere dürfte sich dann schon finden.“

Der Plan fand die Billigung der jungen Frau, die dem Vermittler herzlich für seine Beihilfe dankte. — Am nächsten Morgen erschien Bodendorf auf des Rechtsanwalts Einladung in dessen Privatbureau. Letzterer schickte beiseite den Kopf, als der Freund ihn fragte, was er bisher in der bewußten Angelegenheit ausgerichtet habe.

„Es ist ein sehr heißes Ding, lieber Freund“, brachte der Gefragte langsam hervor, „deine Gattin ist von dir zu tief verletzt worden, als daß sie dies im Handumdrehen vergessen könnte. Das erhoffte Resultat wird sich doch nicht so schnell und leicht herbeiführen lassen, wie ich erwartet hatte.“

Bodendorf war ob dieser Mitteilung sehr betroffen und verhehlte nicht, daß ihn diese Nachricht unendlich unglücklich mache. „Ich würde“, meinte er schließlich, „mit Freunden die Hälfte meines Vermögens hingeben, könnte ich die Verzeihung meiner Gattin dadurch erlangen.“

Während der letzten Worte hatte sich die Tür geöffnet — und herein trat Frau Bodendorf, die ein umfangreiches Paket unter dem Arme trug.

Der Rechtsanwalt nötigte sie, Platz zu nehmen und drückte seine Freude aus, daß sie sich doch entschlossen habe, zu dem rein privaten Sühnetermin zu erscheinen, dieserhalb gebe er auch der Hoffnung Raum, daß alles ein glückliches Ende nehmen werde.

Frau Bodendorf blickte ihren recht gedrückt aussehenden Gemahl ängstlich an und sagte: „Mein lieber Philipp, ich habe zufällig keine letzten Worte gehört und erkläre feierlich, daß ich dir auch ohne das von dir genannte Opfer völlige Verzeihung angedeihen lasse dafür, daß du mir mißtrautest. Damit dieses argwohnähnliche Gefühl dich aber hinfür nicht mehr beunruhigt, bringe ich hier das corpus delicti mit, auf daß du dich überzeugen mögest, auf welche Nebenbuhlerschaft du eifersüchtig zu sein beliebest.“

Nach diesen Worten schnürte sie das mitgebrachte Paket auf und entnahm ihm eine Puppenpuppe mit tabakswarzem Haar.

Diese präsentierte sie ihrem Gatten und machte ihn auf die Stelle des Puppenkopfes aufmerksam, an der eine Locke herausgeschitten war.

Wer war glücklicher als Bodendorf, der vor Freude ganz außer sich geriet. Dem Vermittler ward selbstverständlich der herzlichste Dank von beiden Seiten. Die Puppe aber blieb fortan das Wahrzeichen der Familie — eifersüchtig ist Bodendorf nie wieder geworden!

Heimatschutz und Landwirtschaft.

Die rechte, innerliche Heimatspolitik darf sich nicht darauf beschränken, den Acker zu wahren und die Arbeit auf ihm lohnend zu machen, sondern sie muß auch darauf bedacht sein, die Eigenart des Dorfes, des Feldes, des Waldes zu schützen und zu erhalten. Sie muß der Verödung des Landes in jeder Beziehung, nicht nur äußerlich, sondern innerlich wehren. Der Beruf des Landmanns ist mühsam und schwer. Wenn er seine Gabe für die Seinen sichern will, darf er nicht träumen, sondern muß alles ausnützen, was nur möglich ist. Dieser Zwang zeigt sich in den Ackerbreiten; auf denen jedes Fleckchen und jeder Winkel, jeder Streifen und jeder Saum besparrt und besät wird. Die Landwege, die Feldpfade werden immer schmaler; die breiten, grasigen Feldraine mit ihrem Buschwerk schwinden immer mehr und mehr. Es liegt vielfach über dem Felde, gerade dort, wo es in höchster Kultur steht, ein Hauch kühler, gleichgültiger Nüchternheit. Das ist, wie gesagt, leicht erklärlich und doch recht bedauerlich. Man braucht kein wirtschaftsfreier Träumer und kein unnützer Verschwender zu sein, wird aber doch dafür eintreten dürfen, daß dieser Hauch der Nüchternheit nicht allenthalben sich bemerkbar mache und daß er dort wieder verschwindet, wo er schon über dem Acker liegt. Es gehört ja nicht allzuviel dazu, diesen Wunsch zu erfüllen. Jeder Landmann bedarf der Feldwege und Feldpfade. Sie müssen so breit sein, daß sie der Spurweite der Wagen genügen. Ist es wirklich Verschwendung, wenn sie ein wenig breiter gemacht und an den so entstehenden Rändern Bäume gepflanzt werden, seien es solche, die später durch ihre Frucht, oder solche, die dann durch ihren Schatten den Landmann und den Arbeiter erquicken und erfreuen? Eine doppelte Baumreihe, die sich durch die goldenen Saalfelder hinzieht, macht einen köstlichen, traulichen, das Auge beruhigenden und das Herz erfreuenden Eindruck. Oder ist es wirklich Verschwendung, wenn hier und da zwischen den braunen Furchen ein grüner Rain gelassen wird, auf dem das zarte Veilchen blüht und die Dornröschen, die sich durch die goldenen Saalfelder hinziehen, das Auge beruhigen und das Herz erfreuen? Eine doppelte Baumreihe, die sich durch die goldenen Saalfelder hinzieht, macht einen köstlichen, traulichen, das Auge beruhigenden und das Herz erfreuenden Eindruck. Oder ist es wirklich Verschwendung, wenn hier und da zwischen den braunen Furchen ein grüner Rain gelassen wird, auf dem das zarte Veilchen blüht und die Dornröschen, die sich durch die goldenen Saalfelder hinziehen, das Auge beruhigen und das Herz erfreuen?

Wir wissen ja, daß vom Standpunkte der Nützlichkeit viele Gründe gegen unsere Gedanken angeführt werden können, und wir geben ohne weiteres zu, daß diese Gründe nicht widerlegt werden können, wenn man sich engherzig und einseitig auf den Nützlichkeitsstandpunkt stellt. Diesen Standpunkt gelten zu lassen, ist aber nicht eigentliche deutsche Bauernart. Der deutsche Bauer früherer Jahrhunderte war bekanntlich bei den Stämmen, die ihn nicht kannten, als filig und geizig verschrien. Das war er niemals oder selten; allerdings war er sparsam und hielt seine Gabe und sein Haus zusammen. Trotzdem gönnte er den Blumen und den Wäldchen ein Stück Wurzelboden, den Vögeln eine Niststätte am Raine. Trotzdem nahm er es mit in den Kauf, wenn die Bäume an den Feldpfaden oder am Kreuzweg oder mitten im Acker durch ihren Schatten den Weg zuzeiten verschleierten und den Ertrag der Ernte um ein winziges Wenig minderten. Was die Ahnen taten, das können wir auch. Zum deutschen Acker, wie er in den Erinnerungen unserer Kindheit und in den Träumen unserer Sehnsucht lebt, gehören die grünen Streifen zwischen dem braunen Lande oder der gelben Saat, gehören die Wäldchen und die Heckenrosen am Rande, gehören die Bäume am Wege, gehören auch die alten Bäume, die zu Wahrzeichen und Wegweisern werden.

Und was vom Acker, von den Flurpfaden und den Feldrainen gesagt wurde, das gilt auch von dem Walde, von seinen Wegen und Ecken. Der alte ungepflegte, wilde Mißwuchs, wie er früher wohl die Regel bildete, ist in unseren Kulturstaaten für immer geschwunden. Man darf den Forst nicht mehr wachsen lassen wie er will, sondern muß ihn züchten, teilen, zutheilen und nützlich nutzbar machen. Wir gehören nicht zu denen, welche die jegliche Forstkultur schmähen, weil sie angeblich die Stimmung, die Bäume, den Rauber des Waldes vernichtet. Das ist nicht der Fall, das braucht mindestens nicht so zu sein. Wir kennen Wälder, die aus rationaler, wie der Ausdruck lautet, kultiviert werden, die aber dennoch den alten Reiz des stimmungsvollen deutschen Waldes gewahrt haben. Es wäre zu viel verlangt und töricht, wenn man fordern wollte, daß die Aufgabe der Forstkultur hinter die Wälder der Waldfreunde zurücktreten sollten. Immerhin soll man bemüht bleiben, dem deutschen Walde seine eigentümliche, gaubhafte Art zu wahren. Dem Nützlichkeitsgrundlage sollte nicht alles geopfert werden, besonders nicht das, was wirklich nicht ge-

Bögel, die des schädlichen Ungeziefers größte Feinde sind.

Wir wissen ja, daß vom Standpunkte der Nützlichkeit viele Gründe gegen unsere Gedanken angeführt werden können, und wir geben ohne weiteres zu, daß diese Gründe nicht widerlegt werden können, wenn man sich engherzig und einseitig auf den Nützlichkeitsstandpunkt stellt.

Diesen Standpunkt gelten zu lassen, ist aber nicht eigentliche deutsche Bauernart. Der deutsche Bauer früherer Jahrhunderte war bekanntlich bei den Stämmen, die ihn nicht kannten, als filig und geizig verschrien.

Das war er niemals oder selten; allerdings war er sparsam und hielt seine Gabe und sein Haus zusammen. Trotzdem gönnte er den Blumen und den Wäldchen ein Stück Wurzelboden, den Vögeln eine Niststätte am Raine.

Trotzdem nahm er es mit in den Kauf, wenn die Bäume an den Feldpfaden oder am Kreuzweg oder mitten im Acker durch ihren Schatten den Weg zuzeiten verschleierten und den Ertrag der Ernte um ein winziges Wenig minderten.

Was die Ahnen taten, das können wir auch. Zum deutschen Acker, wie er in den Erinnerungen unserer Kindheit und in den Träumen unserer Sehnsucht lebt, gehören die grünen Streifen zwischen dem braunen Lande oder der gelben Saat, gehören die Wäldchen und die Heckenrosen am Rande, gehören die Bäume am Wege, gehören auch die alten Bäume, die zu Wahrzeichen und Wegweisern werden.

Und was vom Acker, von den Flurpfaden und den Feldrainen gesagt wurde, das gilt auch von dem Walde, von seinen Wegen und Ecken. Der alte ungepflegte, wilde Mißwuchs, wie er früher wohl die Regel bildete, ist in unseren Kulturstaaten für immer geschwunden.

Man darf den Forst nicht mehr wachsen lassen wie er will, sondern muß ihn züchten, teilen, zutheilen und nützlich nutzbar machen. Wir gehören nicht zu denen, welche die jegliche Forstkultur schmähen, weil sie angeblich die Stimmung, die Bäume, den Rauber des Waldes vernichtet.

Das ist nicht der Fall, das braucht mindestens nicht so zu sein. Wir kennen Wälder, die aus rationaler, wie der Ausdruck lautet, kultiviert werden, die aber dennoch den alten Reiz des stimmungsvollen deutschen Waldes gewahrt haben. Es wäre zu viel verlangt und töricht, wenn man fordern wollte, daß die Aufgabe der Forstkultur hinter die Wälder der Waldfreunde zurücktreten sollten.

Immerhin soll man bemüht bleiben, dem deutschen Walde seine eigentümliche, gaubhafte Art zu wahren. Dem Nützlichkeitsgrundlage sollte nicht alles geopfert werden, besonders nicht das, was wirklich nicht ge-

Bögel, die des schädlichen Ungeziefers größte Feinde sind.

Wir wissen ja, daß vom Standpunkte der Nützlichkeit viele Gründe gegen unsere Gedanken angeführt werden können, und wir geben ohne weiteres zu, daß diese Gründe nicht widerlegt werden können, wenn man sich engherzig und einseitig auf den Nützlichkeitsstandpunkt stellt.

Diesen Standpunkt gelten zu lassen, ist aber nicht eigentliche deutsche Bauernart. Der deutsche Bauer früherer Jahrhunderte war bekanntlich bei den Stämmen, die ihn nicht kannten, als filig und geizig verschrien.

(Nachdruck verboten.)

Clemens Brentano.

Clemens Brentano.

Clemens Brentano.

Clemens Brentano.

Clemens Brentano.

seit sie Hans nicht mehr sehen durfte. Und bei ihm weilten auch wieder einmal ihre Gedanken. Er würde Pfingsten nicht nach Hause kommen, wie sie bestimmt erwartet, hatte Walden ihr heute betäubt mitgeteilt. Der Onkel wäre lebend, und in seinem Neffen sähe er den einzigen zuverlässigen Menschen auf der Welt. Darum konnte er diesen nicht einen Tag entbehren.

So etwas über Hans zu hören, war ja wohl recht schmeichelt, aber dennoch war ihr Herz betrübt.

Das kleine Seidenspißchen, das sich da schmeichelt an ihren zierlichen Fuß schmiegte, schien sie ebenfalls zur Heiterkeit ermuntern zu wollen. Er sprang bereits zum zehnten Male bellend in die Höhe; doch die schöne träumende Herrin nahm gar keine Notiz von ihm, trotzdem es sonst ihr Liebling war.

Sie hörte und sah nichts von dem, was um sie her vor sich ging, sie ahnte auch nicht, daß sie bereits seit einer Viertelstunde beobachtet wurde.

Kroloff stand dort hinter der Tanne und weidete seine lästernen Blicke an des Wäldchens liebender Gestalt, an ihrem entzückenden, eigenartig schönen Antlitz. Und gerade in dieser Stunde schwor er es sich, dieses Herz zu erobern, mochte es kosten, was es wollte. Grete sollte sein werden, im Guten oder im Bösen. Sie war das schönste Weib von allen, die ihn jemals entzückt, er wollte sie besitzen und, wie ihm alles hier so wunderbar erglänzte, so sollte ihm auch das gelingen.

Freilich galt es mit größter Vorsicht, mit viel Geschick und allen Künsten der Heuchelei und Schmeichelei zu Werke zu gehen.

Daß Grete in den Sohn des Groß-Vardhovers verliebt war, wußte er; doch das dünkte ihn kein großes Hindernis.

In dem guten Hans rechnete er sich nämlich gründlich, indem er denselben für einen Windbeutel tarbierte und für einen Schmetterling hielt, der von Blume zu Blume flatterte.

In diesem Augenblick besaß der Spitz wieder, doch nicht vor Freude, es ist ein Angstlaut. . . Schon läuft er auch, so schnell ihn seine kurzen Beinchen tragen wollen, davon. Ein mächtiger Schatzhund, der sich zu des Forstverwalters Verdruß bereits seit einigen Tagen auf Vardhovers Gebiet herrenlos herumgetrieben, verfolgt das Tierchen mit großen Sähen. Der Spitz hatte ihn vorhin, als ein breiter Graben schüßend dazwischen lag, gar zu fest gereizt.

Erschreckt und plötzlich aus allen Himmeln gestürzt, sucht Grete ihren Liebling zu schützen. Doch das wäre gewiß vergebene Mühe gewesen.

Aber Kroloff ist Retter in der Not!

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Blitzschnell hat er seine Flinte an die Wange gerissen, ein Krach — der fremde Hund tollert tödlich getroffen den Grabenrand hinab — Spitz ist gerettet und Grete stößt einen Freudenruf aus.

Da steht der „Freischütz“ nun vor ihr. So herzlich hat

Aus dem Laienbrevier.

Die Sterne wandeln ihre Riesenbahn Geheim heraus, vorüber und hinab, Und göttliches vollbringt indes der Gott Auf ihren Silberseiden so geheim! Denn sieh, indessen schläft in Blütenzweigen Der Vogel ungestört, nicht aufgeweckt Von seiner großen, heil'gen Wirklichkeit; Kein Laut erschallt davon herab zur Erde, Kein Echo hörst du in dem stillen Wald! Das Murmeln ist des Baches eignes Rauschen, Das Säuseln ist der Blätter eignes Klüffern — Und du, o Mensch, verlangst nach eitlem Ruhm? Du tust, was du denn tust, so laut geräuschvoll, Und an die Sterne willst du's kindisch schreiben? Doch ist der sanfte Geist in dich gezogen, Der aus der Sonne schweigend großer Arbeit, Aus Erd' und Lenz, aus Mond und Sternennacht Zu deiner Seele spricht — dann ruhst auch du, Vollbringst das Gute und erschaffst das Schöne, Und gehst so still auf deinem Erdenwege, Als wäre deine Seel' aus Mondenlicht, Als wärst du eins mit jenem stillen Geist.

So oft du eine Tat zu tun gedenkst, Schau erst zu jenem blauen Himmel auf, Und sprich: „Das will ich tun! O, schau es du, Und segn' es du, der still da droben herrschet!“ Und kannst du das nicht sagen, tu es nicht Aus schändem Trost, aus eitlem Menschenmacht, Weil schweigend er dich alles läßt tun. Denn wisse, was du auch getan, du tust Es auf zeitlichen in Erinnerung; Die gute Tat klingt hell den Himmel an Wie eine Glocke, ja, er wird zum Spiegel, In dem du aufschau'nd selig dich erblickst; Du wohnst dann droben in dem blauen Himmel Zu wohnen! Oder ahnst: es wohn' in dir, Herabgesenkt, des Himmels stiller Geist!

Leopold Schefer.

Eifersucht macht blind.

Von D. v. Briesen.

(Nachdruck verb.)

Philipp Bodendorf, der Besitzer eines großen Handelshauses in Magdeburg, hatte sich soeben vermählt und eilte nun mit seinem geliebten kleinen Weibchen, seinem wahrhaft vergötterten Gretchen, den Mittelmeergebieten zu, um dort an den schönsten Punkten die Flitterwochen zu verleben. All die norditalienischen berühmten Plätze hatte man bereits besichtigt und wandte sich nun Florenz zu, um von dort dann über Rom nach Neapel und Sizilien zu gehen. Ueberall gab es so unendlich viel zu besichtigen, daß in der Folge beschlossen werden mußte, die Reise unbestimmt zu verlängern, was auch ohne Bedenken geschehen konnte, da die Vertretung zu Hause in den zuverlässigsten Händen lag.

Eines schönen Tages war das junge Ehepaar von Rom aus nach dem bekannten Ausflugsort Frascati gefahren und ergötzte sich an der schönen Natur. Gegen Abend wurde in einem der Hotels das Souper eingenommen, und man beabsichtigte, dort so lange zu weilen, bis sie der letzte Zug der Hauptstadt wieder zuführen würde.

Auf der Veranda sitzend, bemerkte der Mann plötzlich, daß das Medaillon, welches seine Gattin am Hals trug, sich geöffnet hatte und im Innern eine Perle barg. Im Nu

ergriffen, um sich bei der Heißbegehrten um ein bedeutendes höher in Gunst zu setzen.

„Ach, gnädigstes Fräulein“, spricht er, „es gibt doch Gütungen des Himmels! — Hätte unser Herrgott es mir nicht eingegeben, gerade jetzt hier durch den Park zu gehen, um schneller zu den Kohlenmeilern drüben zu kommen, so wäre zweifellos ein entsetzliches Unglück passiert. Sehen Sie, der Hund, den ich, gottlob, nicht verfehlte, ist sicher toll! Er hätte Sie gebissen, wenn Sie ihm noch drei Schritte näher getreten wären. — Nun, und an die Folgen mag ich nicht denken. Ich schäme mich glücklich, von der Verzeihung zu Ihrem, gerade zu Ihrem Lebensretter ausersuchen zu sein, mein verehrtestes, gnädigstes Fräulein.“

Grete wurde ganz blaß, denn plötzlich sprach aus Kroloffs Augen wieder etwas so schrecklich Unheimliches. . . Nach ein paar Worten des Dantes stotterte sie: „Also toll, meinen Sie, ist der Hund gewesen? — Wir haben doch aber gar keine große Hitze bisher gehabt. — Da war ich mir allerdings der Gefahr, in welcher ich schwebte, nicht bewußt.“

„Das vermutete ich! — Doch sehen Sie den Schaum an seinem Rachen!“ fuhr der Oberförster eifrig fort. „Gerade in dieser Jahreszeit hatte ich öfters Gelegenheit, den Ausbruch von Tollwut bei Hunden dieser Rasse zu beobachten. . . Will das Tier übrigens gleich verscharren lassen.“

Das geschah, und Gretel saß über eine Stunde auf der grünen Bank unter einer Linde und ließ sich von Kroloff wissenschaftliche Sachen erzählen, Schmeicheleien sagen und von Dingen reden, die sie nicht verstand. (Fortsetzung folgt.)



Erzherzog Franz Ferdinand,
Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Truppen

müsse, zumal er die Beobachtung machte, daß Gethen die Kapjel schleunigst zu schließen suchte. Zugleich nahm er wahr, daß sich deren Antlitz vor Verlegenheit dunkelrot färbte. Alles dies zusammengenommen war dazu angetan, in ihm den Verdacht rege zu machen, es müsse sich hier um eine Herzensangelegenheit handeln, und daß dies sein Inneres in Feuer und Flammen setze, ist nur zu begreiflich.

Aufgeregt sprang er auf und fragte, wessen Haar es sei, daß sie in dem Medaillon so sorgsam aufbewahre.

„Das kann ich dir nicht verraten,“ erklärte Gretchen, „nur so viel will ich dir mittheilen, daß du durchaus keine Veranlassung hast, diesershalb eifersüchtigen Gedanken dich hinzugeben.“

„Das kann jeder sagen,“ rief der erregte Gen-
du denn nicht die Person, von der das Haar stamm-
te? „Ich kann es dir wirklich nicht sagen, lieber
daher nicht weiter mit deinen Fragen,“ erwiderte
ein wenig der Fröhlichkeit wegen.

Diese Hartnäckigkeit brachte natürlich den Lauf auf, und er sprach es schließlich offen aus, daß die Frau einem Manne gehöre, mit dem sie in engeren Beziehungen haben müsse.

Eine solche Beschuldigung erbitterte wiederum ihre Tränen gewaltsam zurückhaltend, sagte sie spräche völlig der Wahrheit und sie vermöge das beifügen.



Zum serbisch-österreichischen Konflikt: Serbische Freiwillige stellen sich zum Dienst.



König Peter I. von Serbien

ziellen Wunsch, um ihr, der, wie er sich nicht verhehlte, heißgeliebten Grete, unterwegs den nöthigen Schuß angedeihen lassen zu können.

Zu Hause angelangt, wo die nicht mitgetheilte Rückkehr ungemein überraschte, zogen die Gatten zur größten Verwunderung in verschiedene Etagen der Villa, genug, es fand eine völlige Absonderung statt, jeder Teil wollte für sich leben, bis durch gerichtlichem Auspruch die Gelegenheit zur Entscheidung gebracht sein würde.

Der sonderbare Fall, der natürlich schon durch die Dienerschaft bald einige Verbreitung fand, führte insofern eine Milderung, als beiderseits keine näheren Verwandten da waren, die mit Ratschlägen und Einsparungen den Zustand noch unerquicklicher hätten machen können.



Vom Poststreik in Paris: Soldaten sortieren die Briefe im Eisenbahnpostwagen.

Gleich am ersten Tage war Bodendorf zu seinem Rechtsanwalt gegangen und hatte ihm seine Absicht kundgegeben, sich von seiner kürzlich

„Die meisten Worte wirst du hoffentlich noch mal bitter bereuen und sie fußfällig deiner Frau abbitten müssen, denn soweit ich dieselbe kenne, halte ich es für völlig ausgeschlossen, daß sie ein Gaukelspiel mit dir treibt.“



Milmi Pascha,
der jetzige Großwefir der Türke

Rechtsanwalt Schröder hörte aufmerksam zu, als ihm der Freund haarklein die ganze Situation schilderte.

„Also das verfluchte Medaillon mit seinem verdächtigen Inhalt ist es, wodurch der eheliche Frieden getrübt wird und die Zertrümmerung des höchsten Glückes auf Erden in Szene gesetzt werden soll — kaum glaublich,“ erklärte der Rechtsanwalt.

„Ja, du hast gut reden, du bist Junggeselle und vermagst dich nicht in die Lage eines liebenden, aber betrogenen Vatten zu versetzen.“

„Die scharfen Worte wirst du hoffentlich noch mal bitter bereuen und sie fußfällig müssen, denn soweit ich dieselbe kenne, halte ich an, daß sie ein Gaukelspiel mit dir treibt.“